



Inhalt

Die PH Zürich im Überblick	4
Im Dienst des Hochschul- und Wissenschaftsplatzes Zürich	6
Der Lehrplan 21 und weitere Herausforderungen	7
«Von Grund auf neu konzipiert»	8
Thema: Der Quereinstieg in den Lehrberuf	
Von der Planung zur Umsetzung: Chronik des Quest-Studiengangs	10
Gute Noten für die Quereinstieg-Ausbildung	14
«Immer noch begeistert»	18
Vielfältige Wege in den Lehrberuf	22
«Das Auswahlverfahren hat eine grosse Bedeutung»	24
Chronik	26
Leistungen	
Weiterhin steigende Studierendenzahlen in der Ausbildung	28
Weiterbildungen für das Schulfeld	30
Durch Forschung neues Wissen für die Praxis entwickeln	32
Forschungs- und Entwicklungsprojekte 2014	34
Die Zentren und Arbeitsstellen an der PH Zürich	36
Das Institut Unterstrass erhält neue Räumlichkeiten	40
Hochschulversammlung im Gespräch mit der Hochschulleitung	42
Die Kommissionen und die Stelle für Personalfachfragen	43
Verwaltungsdirektion – Etablierte Prozesse und Leistungen	44
Organigramm der PH Zürich	45
Impressum	46

Die PH Zürich im Überblick

3324 Personen studieren an der PH Zürich

Am 15. September 2014 starteten über 900 neue Studentinnen und Studenten ihre Ausbildung zur Lehrperson. Insgesamt studieren damit über 3300 Personen an der PH Zürich. Dies entspricht einer Zunahme von vier Prozent gegenüber dem Vorjahr. Damit erreicht die Gesamtzahl der Studierenden einen neuen Höchststand. Mit rund 340 neuen Studentinnen und Studenten verzeichnet die Primarstufe den grössten Zuwachs. Der Anteil weiblicher Studierender liegt über alle Studiengänge hinweg betrachtet im Durchschnitt bei etwa 70 Prozent.

Weitreichende Angebote zur Kompetenzorientierung und zum Lehrplan 21

Die PH Zürich hat ihr Angebot zur Kompetenzorientierung und zum Lehrplan 21 (LP 21) weiter ausgebaut. Damit werden interessierte Lehrerinnen und Lehrer über die Entwicklungen des LP 21, insbesondere über die Kompetenzorientierung informiert und weitergebildet. Verschiedene Weiterbildungen richten sich an Schulleitungen, an die Lehrpersonen der Kindergarten-, Primar- sowie der Sekundarstufe I. Zudem wurde ein Webportal eingerichtet, das stetig ausgebaut wird und einen Einstieg in das Thema sowie eine Übersicht über die Auswirkungen in den verschiedenen Fächern gibt. In einem Blog können sich Interessierte an der Diskussion beteiligen und erste Erfahrungen auch aus anderen Kantonen teilen.

Veranstaltungsreihe berufliche Grundbildung

Aktuelle Schätzungen gehen davon aus, dass heute in der Schweiz 615 000 Erwachsene zwischen 25 und 64 Jahren keinen Abschluss auf der Sekundarstufe II besitzen und dass 116 000 dieser Personen noch dreissig und mehr Berufsjahre vor sich haben. Dies ist ein Grund, weshalb die berufliche Nachqualifizierung Erwachsener immer mehr ins öffentliche Interesse gerückt ist.

Die PH Zürich will zur Entwicklung von Angeboten beitragen, durch die der Zugang niedrig qualifizierter Erwachsener zu einem Berufsabschluss erleichtert werden kann. Dazu wurde 2014 eine Veranstaltungsreihe durchgeführt, in der die verschiedenen Zugänge zur Berufsbildung für Erwachsene vorgestellt wurden.

Projekt «Ergebnisorientierte Steuerung»

Im Projekt «Ergebnisorientierte Steuerung» (EOS) geht es darum, eine ergebnisorientierte finanzielle Steuerung aller Leistungen zu erwirken. Zu diesem Zweck wurde ein Grundlagenbericht erarbeitet, um aktiv auf Veränderungen der zur Verfügung stehenden Mittel zu reagieren. Der Bericht nennt mögliche Kostentreiber, macht Vorschläge für eine entsprechende Steuerung und gibt wichtige Hinweise auf Optimierungen. Da der Staatsbeitrag an die PH Zürich für die kommenden Jahre unerwartet gekürzt wurde, nimmt die Hochschulleitung den nun vorliegenden Bericht als Grundlage, Sparmassnahmen zu definieren, um die mittel- und langfristige Finanzierung der Leistungen der PH Zürich sicherzustellen.

«Aus der Praxis für die Praxis»

Rund 400 Lehrpersonen aus der ganzen Schweiz nahmen am 5. Innovationstag Naturwissenschaftlich-technischer Unterricht im Campus der PH Zürich teil. Unter dem Motto «Aus der Praxis für die Praxis» erhielten die Teilnehmenden in zahlreichen Workshops konkrete Unterrichtsideen. Hintergrund ist ein Mangel gut ausgebildeter Fachkräfte in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Als eine Massnahme zur Stärkung des naturwissenschaftlich-technischen Bereichs haben daher verschiedene Bildungsinstitutionen der Deutschschweiz 2009 die Initiative SWISE (Swiss Science Education – Naturwissenschaftliche Bildung Schweiz) gestartet. Im Fokus steht die Weiterentwicklung des naturwissenschaftlich-technischen Unterrichts in der obligatorischen Schule und im Kindergarten.

Studie der PH Zürich: Schulen weisen Beratung von Eltern einen hohen Stellenwert zu

Die Beratung von Eltern in Elterngesprächen nimmt im Schulalltag von Lehrpersonen einen wichtigen Stellenwert ein. In einem Forschungsprojekt hat die PH Zürich die Beratungspraxis im Rahmen von Elterngesprächen an Zürcher Primarschulen untersucht. Zudem wurde der Frage nachgegangen, wie sich durch Trainings die Beratungskompetenz fördern lässt. Die Befragung der 309 Elternpaare hat gezeigt, dass rund 90 Prozent mit der Beratungssituation an der Schule ihres Kindes zufrieden sind. Fast alle Erziehungsberechtigten nutzen die Gelegenheit des jährlich stattfindenden obligatorischen Elterngesprächs, über 50 Prozent suchen das Gespräch mit der Lehrperson mehrmals im Jahr. Dieser Effekt verstärkt sich bei Eltern mit Migrationshintergrund auf fast 100 Prozent. Für Lehrpersonen bietet die PH Zürich zudem ein spezifisches Weiterbildungs-training für die Beratung von Eltern im Rahmen von Elterngesprächen an.

Neue Professuren

Im Rahmen des Aufbaus der Fachdidaktiken an der PH Zürich wurden auch in der Sekundarstufe II / Berufsbildung drei Professuren eingerichtet. Sie werden vor allem berufspädagogische Debatten in der Schweiz mit praxisnahen wissenschaftlichen Erkenntnissen verknüpfen und zur Optimierung der Ausbildung von Berufsschullehrern und -lehrerinnen beitragen. 2014 wurden von der Hochschulleitung in der gesamten PH Zürich acht neue Professuren besetzt. Im nächsten Jahr soll die Anzahl der Professuren weiter ausgebaut werden.

Lotteriefonds-Gelder für ein Roma-Bildungsprojekt

Das Zentrum International Projects in Education (IPE) der PH Zürich hat vom Kanton Zürich 500 000 Franken für das Projekt «Self-competences and life skills for Roma» in Rumänien, Kosovo und Mazedonien erhalten. Ziel des Projekts ist es, die Kompetenzen von Roma- und anderen Kindern in verschiedenen Lernbereichen sichtbar zu machen und zu fördern. Dadurch sollen einerseits die Selbstkompetenzen von Kindern dieser ethnischen Gruppe gestärkt und andererseits ihr Vertrauen in Bildung als Wert gefördert werden.

Weiterer Preis für Zürcher Lehrmittel

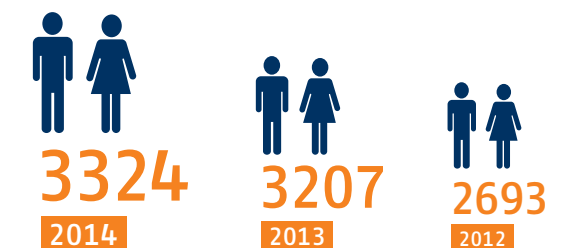
Das von der PH Zürich im Auftrag des Lehrmittelverlags Zürich entwickelte Lehrmittel «Mathematik Primarstufe 1–3» wurde mit dem BELMA Award 2014 (Best European Learning Materials) ausgezeichnet. Nach dem Worlddidactic Award 2014 ist der BELMA Award 2014 bereits der zweite Preis, den «Mathematik

Primarstufe 1–3» gewinnen konnte. Das Unterstufenlehrmittel überzeugt durch seine Gliederung in Schulwochen und seine Gestaltung mit einem Farbleitsystem. Kinder können mit diesem Lehrmittel gemäss ihren individuellen Lernbedürfnissen und Leistungsniveaus gefördert werden.

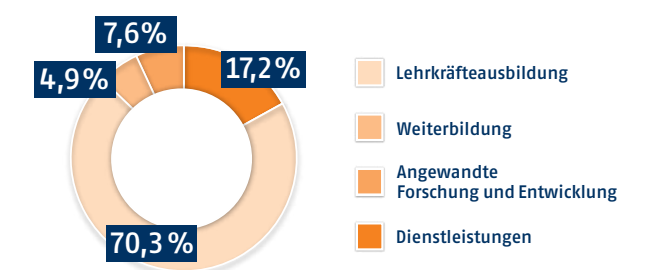
Neue Prorektorin Ausbildung gewählt

Prof. Dr. Barbara Fäh wurde vom Zürcher Fachhochschulrat zur neuen Prorektorin Ausbildung der Pädagogischen Hochschule Zürich ernannt. Barbara Fäh war an der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz tätig. 2008 übernahm sie die Leitung des Bachelorstudiums und des Studienzentrums Soziale Arbeit, in dem die inhaltliche Weiterentwicklung sowie die Planung, Organisation und Evaluation des Studiums erfolgte. Barbara Fäh verfügt über breite berufliche Erfahrung und ausgewiesene fachliche Kompetenzen im Bereich der strategischen und operativen Führung von Hochschulen. Sie hat zudem einen guten Zugang zu Lehre und Forschung, und sie versteht die Bedürfnisse des Schulfelds und der Studierenden.

Studierende an der PH Zürich



Kosten nach Leistungsbereichen





Im Dienst des Hochschul- und Wissenschaftsplatzes Zürich

Nach zwölf Jahren Regierungstätigkeit und Verantwortung für das Bildungswesen im Kanton Zürich und als Präsidentin des Fachhochschulrats ist es Zeit, zurückzublicken und Bilanz zu ziehen. Dabei sollen nicht einfach Höhe- oder Tiefpunkte im Vordergrund stehen, und es sollen auch nicht akademische Feinessen den Blick auf das Wesentliche verstellen. Zentral sind für mich die einfachen und trotzdem wichtigen Fragen wie: Haben wir uns die richtigen Ziele gesetzt? Haben wir die Zeichen der Zeit erkannt, und wurden Änderungen im Umfeld richtig wahrgenommen? Und: Haben wir die passenden Partner zur Erreichung unserer Ziele gefunden? Vieles deutet darauf hin, dass der Kanton Zürich mit seinen Hochschulen in der richtigen Richtung unterwegs ist. Die gute Platzierung der UZH in internationalen Rankings ist bei aller Zurückhaltung gegenüber deren Aussagekraft zumindest ein Hinweis darauf, dass die in den letzten Jahren vorangetriebene Verbesserung der Lehrqualität und die Fokussierung der Forschung Früchte tragen. Und auch die Hochschulen der Zürcher Fachhochschule – ZHAW, ZHdK und PHZH – leisten in ihren Feldern Ausserordentliches, was im Rahmen von Akkreditierung und Vergleichsstudien regelmässig auch von aussen bestätigt wird.

Die national wie international gute Positionierung des Wissensstandorts Zürich ist mehreren günstigen Vor-

aussetzungen zu verdanken. Ein entscheidender Vorteil ist zweifellos die Nachbarschaft der UZH mit der ETH und ihrer hervorragenden wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit. Sowohl die ETH wie die UZH wurden um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Zürich erstellt. Beide haben in all den Jahren ihrer Existenz von der Arbeit und der Erfahrung der anderen profitiert. Diese Mischung von Eigenständigkeit und Komplementarität, aber auch von Kooperation und Konkurrenz ist bis heute wirkungsvoll und prägend für die Zürcher Hochschullandschaft.

Zu dieser bilateralen Kooperation kommt seit dem Aufbau der Fachhochschulen, also seit 1998, die trilaterale Zusammenarbeit hinzu. Auch die Zürcher Fachhochschule profitiert in hohem Mass vom vorhandenen lokalen Genius für Wissenschaft und Forschung.

Der Aufbau von eigentlichen Hochschulen aus der Fusion und Entwicklung von zahlreichen Vorgängereinstellungen ist dem Kanton Zürich im Jahre 2007 mit dem neuen Fachhochschulgesetz gut gelungen. Seither konnten die Strukturen konsolidiert und die Qualität in diversen Akkreditierungsverfahren ausgewiesen werden. Die Studierendenzahlen sowie die Forschungs- und Dienstleistungsnachfrage haben sich entsprechend entwickelt, die Nachfrage nach einem Studienplatz ist an allen drei Schulen ungebrochen. Dazu tragen auch die positiven Rückmeldungen aus der Wirtschaft sowie aus den Absolventenbefragungen Wesentliches bei.

In unserem Land muss in den nächsten Jahren noch stärker als bisher deutlich werden, dass Bildung und Wissenschaft eine nationale Priorität erster Güte sind. Dazu braucht es gute und plausible Antworten der Verantwortlichen inner- und ausserhalb der Hochschulen. Zürich hat beste Voraussetzungen, sie zu finden. Ich wünsche uns dabei viel Erfolg!

R. Aeppli

Regine Aeppli
Regierungspräsidentin



Der Lehrplan 21 und weitere Herausforderungen

Die Zukunft der öffentlichen Schulen im Kanton Zürich wird vermutlich stark vom Lehrplan 21 geprägt sein. Dieser Lehrplan ist heftig kritisiert worden, die EDK hat auf die zum Teil masslose Kritik mit einer Überarbeitung reagiert, die im vergangenen November verabschiedet worden ist. Wie bei allen Lehrplänen, so ist auch bei diesem die Frage der Umsetzung zentral. Das wird erhebliche Anstrengungen kosten, den Lehrplan von der Papierfassung in schulisches Leben zu überführen.

Der Lehrplan selbst ist in vielen Hinsichten keine Revolution, und er ist auch nicht allein von der Zahl der Kompetenzen zu beurteilen. Die entsprechende Kommunikation war sehr unglücklich und hat den Blick auf den Lehrplan deutlich verengt. Auf der anderen Seite kann kein Lehrplan den Unterricht direkt beeinflussen, der tatsächliche Nutzen muss sich erst erweisen. Eine zentrale Frage ist, inwieweit die Lehrerinnen- und Lehrerbildung sich auf den Lehrplan 21 einlässt und ihn zur Verbesserung der schulischen Praxis verwendet. Bei aller Aufregung, die der Lehrplan erzeugt hat, sollte nicht vergessen werden, wo die grossen Herausforderungen der Schule der Zukunft liegen. Einerseits wird es darum gehen, die Medienrevolution so zu verarbeiten, dass die Schule in ihrer institutionellen Gestalt erhalten bleibt und zugleich die Lehr- und Lernformen

verändert werden. Auch dabei sollten Übertreibungen vermieden werden; die Lehrerinnen und Lehrer werden auch weiterhin mit ihrer Person unterrichten. Ihr höchstes Gut ist die persönliche Glaubwürdigkeit.

Eine weitere Herausforderung ist die wachsende Heterogenität in der Gesellschaft. Die öffentliche Schule ist die einzige Institution, die für Integration sorgen kann und dabei auf ganz unterschiedliche Lernbedürfnisse eingehen muss. Die Aufgabe der Inklusion ist noch nicht abgeschlossen und stellt weiterhin ein bedeutendes Anliegen dar. Die Volksschule der Zukunft muss mit vielen Kindern aus ganz unterschiedlichen Milieus umgehen können und dabei den verschiedenen Begabungen gerecht werden.

Die Achse im schweizerischen Bildungssystem ist die zwischen Volksschule und Berufsbildung. Der rasche technologische Wandel in den Betrieben stellt insbesondere die Sekundarschule vor grosse Herausforderungen. Auch an der historisch gewachsenen Verbindung zwischen Volksschule und Berufsbildung wird inzwischen Kritik geübt. Eine Frage ist daher, wie die Achse erfolgreich weiterentwickelt werden kann. Auch das wird die Lehrerinnen- und Lehrerbildung in Zukunft beschäftigen.

Die veränderten Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen führen dazu, dass die Volksschule auch mit verschiedenen Lerntempi und Motivationskurven umgehen muss. Hier wird eine verstärkte Zusammenarbeit mit dem Elternhaus erforderlich sein, und auch das Curriculum der Ausbildung wird sich auf die neuen Bedingungen einstellen müssen. Alles in allem besteht aber kein Grund zur Annahme, dass die Ausbildung damit überfordert wäre.

Jürgen Oelkers

Jürgen Oelkers
Fachhochschulrat



«Von Grund auf neu konzipiert»

Für Rektor Walter Bircher ist die erfreuliche Entwicklung bei den Studierendenzahlen ein Zeichen der Wertschätzung des Lehrberufs. Im Jahresrückblick spricht er auch über Herausforderungen bei der Finanzierung der Leistungen und über neue bildungspolitische Entwicklungen, die eine weitere Schärfung des Profils der PH Zürich mit sich bringen werden.

Walter Bircher, auch im vergangenen Jahr konnte die PH Zürich steigende Studierendenzahlen verzeichnen. Wann ist die Obergrenze erreicht?

Die Zahl der Studierenden hat im Berichtsjahr erneut zugenommen. Diese Entwicklung ist erfreulich, denn der Bedarf an Lehrpersonen im Kanton Zürich ist anhaltend gross, und die Prognose weist auch für die folgenden Jahre einen hohen Bedarf aus. Die PH Zürich muss aufgrund dieses Zuwachses neue qualifizierte Dozierende verpflichten. Dies erweist sich in einigen Fachdisziplinen als schwierig. Mit über 3300 Studierenden kann eine hohe Qualität zwar noch gewährleistet werden, unsere Raumkapazität ist nun jedoch ausgeschöpft.

Wie erklären Sie sich diesen anhaltenden Anstieg?

Es sind verschiedene Faktoren, die diese Entwicklung mitbestimmen: Auf der einen Seite stellen wir eine Attraktivitätssteigerung des Berufs bei jungen Menschen fest. Der Lehrberuf hat in den letzten Jahren an Pres-

tige gewonnen, die Wertschätzung der Leistungen der Lehrpersonen ist besonders in jenen Bevölkerungsschichten gewachsen, die Kinder im Schulalter haben. Die Analyse der Gründe, warum die Quereinsteigenden ihre angestammten Berufe verlassen und sich für den Lehrberuf entscheiden, widerspiegelt diese Einschätzung ebenfalls. So geben viele der Quereinsteigenden als Motive für die neue Berufswahl die grossen Gestaltungsmöglichkeiten, die Sinnstiftung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie die Möglichkeit der Arbeit im Team an. Für junge Menschen stellt die mit der Tertiarisierung erreichte hohe Durchlässigkeit im und nach dem Studium einen für die Berufswahl entscheidenden Faktor dar.

Was bedeutet diese Entwicklung hinsichtlich der Finanzierung der Studiengänge?

Es wäre zu erwarten, dass sich der Staatsbeitrag entsprechend den steigenden Studierendenzahlen erhöhen würde. Diese Koppelung existiert im Kanton Zürich jedoch nicht. Im Gegenteil: Der zugesprochene Staatsbeitrag wurde für die Folgejahre gekürzt. Die Hochschulleitung der PH Zürich hat als Reaktion darauf das im Berichtsjahr abgeschlossene Projekt «Ergebnisorientierte Steuerung» (EOS) als Grundlage genommen, Sparmassnahmen zu definieren, um die mittel- und langfristigen Finanzierung der Leistungen sicherzustellen. Trotzdem resultiert aufgrund der Vorgaben des Staatsbeitrags für die kommenden Jahre eine Finanzierungslücke von mehreren Millionen. Dies zwingt uns – auch bei Auflösung der verfügbaren Reserven – rasch Massnahmen einzuleiten. Allerdings greifen viele dieser Sparmassnahmen erst mit einer gewissen zeitlichen

Verzögerung, sodass ein Defizit für das kommende Jahr kaum zu verhindern ist. Oberstes Ziel der Hochschulleitung ist es, die Kosten pro Studierende zu senken und trotzdem eine hohe Qualität in der Ausbildung zu gewährleisten.

Welche strategischen Entwicklungen erfolgten im Berichtsjahr?

Wir haben zwei strategische Entwicklungen in Gang gesetzt. Im erwähnten Projekt «Ergebnisorientierte Steuerung» geht es darum, eine ergebnisorientierte finanzielle Steuerung aller Leistungen zu erwirken. Dazu wurde ein Grundlagenbericht mit möglichen Handlungsoptionen erarbeitet, und die wichtigsten Kostentreiber wurden identifiziert. In einem Benchmark mit zwei vergleichbaren Pädagogischen Hochschulen wurden Ursachen für bedeutende Kostendivergenzen analysiert. Die aktuelle Kürzung unseres Staatsbeitrags für die kommenden Jahre verzögert auf der einen Seite die planmässige Umsetzung der Outputorientierung und einzelner strategischer Entwicklungsprojekte, auf der anderen Seite werden durch die dringenden Sparmassnahmen Prozesse zur Steuerung der finanziellen Führung schneller umgesetzt.

Als zweites strategisches Projekt möchte ich den Aufbau und die Förderung der Fachdidaktiken und der anwendungsorientierten Erziehungswissenschaften hervorheben. Der Aufbau von wissenschaftsbasierten Fachdidaktiken in der Schweiz ist ein zentrales Ziel der Entwicklungsperspektiven gemäss dem neuen Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz (HFKG). So konnten im Berichtsjahr neue fachdidaktische Professorenstellen aus den bestehenden Ressourcen besetzt und damit die fachdidaktische Forschung und Entwicklung ausgebaut werden. Dadurch kann die Nachwuchsförderung vorangetrieben werden. Dies ist besonders in jenen Fächern wichtig, in denen schweizweit zu wenig Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktiker vorhanden sind. Die Professuren werden neu in thematischen Clustern zusammengefasst, um damit eine qualitative Steuerung und einen intensiven Informationsaustausch zwischen den verschiedenen Leistungsträgern zu ermöglichen. Mit der Positionierung von Professorenstellen in den Leistungsbereichen Aus- und Weiterbildung wird die Vernetzung der Erkenntnisse aus Forschungs- und Entwicklungsprojekten mit dem Schulfeld angestrebt. Dies ist für die Entwicklung der Lehre in der Aus- und Weiterbildung wichtig.

Im vorliegenden Jahresbericht machen Sie die Quereinsteigenden zum Thema. Was ist Ihr Fazit?

Der Studiengang für Quereinsteigende wurde aus einem akuten Lehrermangel heraus konzipiert und hat

sich heute zum wertvollen Berufszugang für Personen mit entsprechender Vorbildung entwickelt. Eine externe Evaluation und unsere internen Ergebnisse attestieren dem Studiengang sehr gute Noten. Ein Gespräch unter Expertinnen und Experten aus der Praxis in diesem Jahresbericht unterstreicht diese Einschätzung. Damit dieser Studiengang auch gesamtschweizerisch gemäss den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) anerkannt werden kann, muss das PH-Gesetz entsprechend angepasst werden. Neu soll im Gesetz die Möglichkeit aufgenommen werden, konsekutive Masterstudiengänge zu führen.

Anfang 2015 kommt es auf bildungspolitischer Ebene zu zwei wichtigen Neuerungen: Das HFKG tritt in Kraft, und die COHEP wird in Swisuniversities integriert. Was bedeutet dies für die PH Zürich?

Das neue HFKG hat zum Ziel, die Koordination und Kooperation zwischen den Hochschulen zu fördern. Der Hochschulplatz Zürich mit zwei universitären Hochschulen und der Zürcher Fachhochschule bietet ein grosses Potenzial für künftige Kooperationen – auch im Bereich der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Kooperationen zwischen Hochschultypen bedingen, dass sich die Expertisen und Kompetenzen der kooperierenden Hochschulen ergänzen. In diesem Sinn führt dieser Kooperations- und Koordinationsprozess zu einer Schärfung der Profile der einzelnen Hochschulen. Das Profil der PH Zürich weist Schwerpunkte auf in der Fachdidaktik, der anwendungsorientierten Erziehungswissenschaft und der Hochschuldidaktik.

2015 ist Ihr letztes Amtsjahr, danach treten Sie altersbedingt zurück. Was ist Ihr Fazit nach zwölf Jahren PH Zürich?

Ich hatte in meiner Berufslaufbahn die einmalige Möglichkeit, eine Pädagogische Hochschule von Grund auf neu mit zu konzipieren – von 2000 bis 2007 als verantwortlicher Prorektor für die Ausbildung und danach als Rektor. In diesen Jahren hat sich die Lehrerinnen- und Lehrerbildung entscheidend entwickelt und ist sehr professionell geworden. Die Absolvierenden der PH Zürich einerseits und die Abnehmerinstitutionen andererseits beurteilen unsere Produkte und Leistungen positiv. Auch national und international geniesst die PH Zürich einen sehr guten Ruf, nicht zuletzt durch die intensivere Vernetzung mit dem Schulfeld. Mit dem Bezug des neuen Campus an der Europaallee wurden für die Entwicklung und den Betrieb einer dynamischen, innovativen und führenden Lehrerinnen- und Lehrerbildung zudem einmalige Voraussetzungen geschaffen.

Von der Planung zur Umsetzung: Chronik des Quest-Studiengangs

Konzeption und Einführung der Quereinstieg-Studiengänge (Quest) erfolgten in einem rasanten Tempo. Der grosse Druck durch den aktuellen Lehrpersonenmangel führte zu innovativen Lösungen, die der Volksschule zugutekommen. Ein Rückblick auf eine gute und effiziente Zusammenarbeit aller Beteiligten, die bis heute zum Erfolg der Quest-Studiengänge beitragen.

2. Juli 2010: Die Trägerkantone der drei grössten Pädagogischen Hochschulen der Schweiz geben an einer Medienkonferenz ihren Beschluss bekannt, mit attraktiven Ausbildungsprogrammen Quereinsteigerinnen und -einsteiger (Mindestalter 30 Jahre) mit akademischer Ausbildung oder entsprechender Erfahrung für den Lehrberuf zu gewinnen. Die Studienangebote sollen im Vollzeitstudium 9 bis 18 Monate dauern. Hintergrund: Für die kommenden Jahre schätzen die Bildungsdirektionen aus Zürich, Bern und dem Bildungsraum Nordwestschweiz den Lehrpersonenmangel als so dramatisch ein, dass sie bereit sind, Studiengänge anzubieten, die den Anerkennungsreglementen der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) nicht entsprechen.

Keine Billiglösungen

Die PH Zürich wird gebeten, diesen politischen Auftrag schnellstmöglich umzusetzen: Bereits im folgenden Sommer sollen etwa 100 Quereinsteigende als Lehrpersonen eingesetzt werden können.

In den Sommerferien 2010 werden im Prorektorat Ausbildung der PH Zürich und gemeinsam mit dem Institut Unterstrass Grobkonzepte für Quereinstieg-Studiengänge entworfen.

Wichtig ist allen, keine «Billiglösungen» zu planen. Die Quereinsteigenden sollen nach Abschluss des Studiums über die gleichen Kompetenzen verfügen, wie jene, die in den Regelstudiengängen ausgebildet werden. Dies ist nur möglich, wenn sie bereits entsprechende Kompetenzen mitbringen und diese angerechnet werden können. So kann das Lehrdiplom in wesentlich kürze-

rer Studienzzeit erworben werden und die Verankerung im Bologna-System ist gewährleistet. Um das zu erreichen, müssen die Studieneintrittsbedingungen hoch angesetzt werden.

Noch während der Konzeptphase wollen sich Interessierte für die Studiengänge anmelden, die Medien möchten nähere Auskünfte, Lehrpersonen und Dozierende sorgen sich um das Ansehen des Lehrberufs. Als erste Massnahme wird ein Newsletter geschaffen, den man abonnieren kann – bis September tun das 3800 Personen.

Ende August liegen Skizzen für die Studiengänge bereit und werden mit der Bildungsdirektorin besprochen. Die PH Zürich erhält den Auftrag, zusammen mit dem Institut Unterstrass Quereinstieg-Studiengänge für sämtliche Stufen der Volksschule anzubieten. Vorgehen sind auch «Fast Track»-Studiengänge für Quereinsteigende, die über Studium und Berufstätigkeit in einem dem Lehrberuf verwandten Beruf verfügen. Die «Fast Track»-Studiengänge sollen es ermöglichen, dass bereits im Sommer 2011 Quereinsteigende in Schulen arbeiten können. Sie dauern eineinhalb Jahre. Nach einem halben Jahr Intensivausbildung erfolgt bereits der teilzeitliche, begleitete und unterstützte Einsatz in einer Schule. Auf der Sekundarstufe I dauert die berufsvorbereitende Intensivausbildung ein ganzes Jahr.

Verschiedene Zugänge

Weiter sollen für sämtliche Stufen Teilzeitstudiengänge für Quereinsteigende angeboten werden, die drei Jahre dauern. Dies ermöglicht die Vereinbarkeit von teilweiser Familien- oder Erwerbsarbeit mit dem Studium.

Der Bildungsdirektion ist es wichtig, dass auch Interessierte ohne Hochschulabschluss, die aber über vergleichbare Kompetenzen (bzw. für die Kindergartenstufe über entsprechende Erfahrungen) verfügen, einen Quereinstieg machen können. Nötig ist also auch die Ausarbeitung eines Verfahrens, in dem die vergleichbaren Kompetenzen von den Interessierten in einem Dossier zusammengestellt und von einer Kommission überprüft werden können.

Nach dem Einverständnis der Bildungsdirektorin am 30. August 2010 treffen sich Verantwortliche der PH Zürich und des Instituts Unterstrass Anfang September zu intensiven Klausurtagen. Dabei werden Ablauf und Inhalt der Studiengänge, Selektionsprozess, Kompetenzbilanzierung, Kommunikationskanäle und -adressaten skizziert und Bedarfsberechnungen für Ressourcen (Dozierende, Praktikumslehrpersonen, Räume, usw.) gemacht.

Die Arbeitsgruppenmitglieder gehen bei der Konzeption der Studiengänge von den Kompetenzen aus, die sich Regelstudierende während ihres Studiums erwerben. Sie überlegen sich, welche Kompetenzen Quereinsteigende bereits mitbringen, worauf aufgebaut werden kann und was neu erarbeitet werden muss. Das Ergebnis sind dichte Studienpläne. Mit ihren grossen Ressourcen und guter Begleitung sollte es den Quereinsteigenden gelingen, die nötigen Kompetenzen zu erwerben. Die Stimmung in den Arbeitsgruppen ist gespannt optimistisch. Die Dozierenden, die angefragt werden, entsprechende Module vorzubereiten und durchzuführen, machen sich zwar Sorgen wegen der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit, sehen aber auch Chancen.

PH Zürich und Institut Unterstrass konzipieren die Kindergarten- und Primarstufenstudiengänge gemeinsam. Inhaltlich werden die genau gleichen Studiengänge angeboten, jedoch in verschiedenen Zeitfenstern, sodass Interessierte je nach Berufs- und Familiensituation wünschen können, an welcher Institution sie den Studiengang absolvieren wollen.

Einbezug aller Interessengruppen

Lehrpersonenverbände, Schulleiterverband und Schulbehörden werden in der «Task Force Lehrermangel» des Volksschulamts laufend über die Arbeiten informiert und bringen sich engagiert ein. Eine Hotline, eine Mailbox für Fragen und eine Website mit «frequently asked questions» werden bereitgestellt.

Im Oktober finden Informationsveranstaltungen zum ersten «Fast Track»-Studiengang mit Start im März statt, im darauffolgenden Januar Informationsveranstaltungen für die im September beginnenden anderen Quereinstieg-Studiengänge. Das Auswahlverfahren ist

anspruchsvoll. Neben den formalen Bedingungen wie Alter, Hochschulabschluss und Berufserfahrung muss ein mehrstufiges Auswahlverfahren mit Selbsteinschätzung, Schulbesuchen, Präsentation, Interview und Bearbeitung eines Fallbeispiels durchlaufen werden. Personen, die eine einem Hochschulabschluss äquivalente Vorbildung geltend machen, reichen umfangreiche Dossiers ein, in denen sie ihre Kompetenzen belegen. Diese werden von einer eigens eingesetzten Kommission mit Vertretungen aus PH Zürich, Institut Unterstrass, Volksschulamt, Schulleitungen, Schulbehörden und Privatwirtschaft beurteilt.

Auf der Bildungsdirektion werden die nötigen Rechtsgrundlagen vorbereitet, der Regierungsrat erlässt eine Verordnung über das besondere Aufnahmeverfahren, der Bildungsrat bestimmt die von den Quereinsteigenden zu belegenden Fächerkombinationen, der Fachhochschulrat genehmigt die Pilotstudiengänge.

Keine «Schnellbleichen»

Wichtig ist auch die Kommunikation mit den beteiligten Interessengruppen. Ihnen wird erklärt, dass es sich keineswegs um «Schnellbleichen» handelt. Die Gespräche mit dem Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH), dem Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband (ZLV), Elternorganisationen und anderen Anspruchsgruppen verlaufen durchwegs konstruktiv. Die Prämissen bei der Planung der Studiengänge, an hohen Anforderungen und gründlicher Eignungsabklärung festzuhalten, hat sich damit ausgezahlt.

Die Ressourcen aller Beteiligten werden in der Entwicklungsphase strapaziert, sodass praktisch alle anderen Entwicklungsvorhaben sistiert werden müssen. Die Anstrengung lohnt sich aber, die Studiengänge starten im Frühling und Herbst 2011 gut, im Konzept sind während der ersten drei Durchgänge nur relativ geringfügige Anpassungen nötig, und die Quereinsteigenden werden vom Schulfeld gut aufgenommen. Nicht alle Studierenden sind aber erfolgreich, es kommt auch zu Studienabbrüchen und damit verbundenen Enttäuschungen auf allen Seiten.

Weil das Modell erfolgreich und für die Schule bereichernd ist, werden ab 2012 Vorbereitungen gestartet, Quereinstieg-Studiengänge als bleibendes Angebot in der schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerbildung zu verankern. Die EDK setzt eine Arbeitsgruppe zur Überarbeitung der Anerkennungsreglemente ein – ein politischer Aushandlungsprozess, der zur Überarbeitung der Studiengänge vor allem auf der Sekundarstufe I führen wird. Im Kanton Zürich sollen mit einer Änderung des Gesetzes über die Pädagogische Hochschule die Studiengänge für Quereinsteigende auch gesetzlich verankert werden.



Rea Maria Schafer, ehemals Sportphysiotherapeutin

Sie konnte es kaum erwarten, mit 30 Jahren endlich das Studium zur Lehrperson in Angriff zu nehmen. Denn ihr ehemaliger Beruf erlaubte ihr nur einen sehr oberflächlichen Kontakt zu den Patienten. «Im Lehrberuf habe ich die Möglichkeit, über längere Zeit eine konstante Beziehung zu meinen Schülerinnen und Schülern aufzubauen», sagt sie, «der Beruf ist abwechslungsreich und erfordert ein hohes Engagement.»



Martin Oklé, ehemals Architekt

«Kinder sind unsere Zukunft! Sie zu begleiten und auszubilden, ist etwas vom Wertvollsten», sagt Martin Oklé. Seine vier Söhne weckten ein starkes Interesse an Erziehungsfragen bei dem 37-jährigen Architekten. «Ich bin eher ein Generalist als ein Spezialist, der Lehrberuf entspricht mir mit seiner Vielseitigkeit sehr.» Hinzu kommt seine Freude an Kindern, ihrer Lebenslust, ihrer Begeisterung und ihrem Humor.

Gute Noten für die Quereinstieg-Ausbildung

Eine externe Evaluation im Auftrag der Bildungsdirektion des Kantons Zürich zeigt eine sehr positive Gesamtbilanz für den Ausbildungsgang Quereinstieg der PH Zürich – sowohl bei den Absolventinnen und Absolventen, den beteiligten Ausbildungsinstitutionen als auch im Schulfeld.

Hohe Motivation und Leistungsbereitschaft der Quest-Lehrpersonen

Die befragten Quest-Lehrpersonen sind im Schnitt 44 Jahre alt. Der Männeranteil liegt bei 29 Prozent, die Vorbildungen sind sehr vielfältig. Die unterschiedlichen Aufnahmebedingungen bilden diese Heterogenität ab: So verfügen in der Kindergartenstufe 56 Prozent über eine Berufslehre. Auf der Primar- und Sekundarstufe hingegen bringt ein Grossteil einen Universitätsabschluss mit (41 Prozent bzw. 42 Prozent), davon etwa zwei Drittel in sozial- oder geisteswissenschaftlichen Fächern, gefolgt von Naturwissenschaften und Wirtschaft. Rund 30 Prozent der Studierenden kommt aus Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufen sowie Sozial- und Geisteswissenschaften.

Als häufigster Grund für den Berufswechsel wurde der Wunsch nach einer neuen Herausforderung genannt. Die Quest-Studierenden sind hoch motiviert. Dies wird auf den einschneidenden Entscheid eines Berufswechsels und die damit verbundenen Risiken zurückgeführt. Die hohe Motivation und eine entsprechend hohe Leistungsbereitschaft führen nicht selten zu überhöhten Selbstansprüchen. Demgegenüber verschafft die Lebenserfahrung den Quereinsteigenden einen sicheren Auftritt und eine gewisse Akzeptanz, gerade auch in den Elternkontakten.

Bei der Stellensuche hatten 59 Prozent keine Probleme, 41 Prozent waren mit kleineren oder grösseren Schwierigkeiten konfrontiert. Sie stellten bei Schulleitungen zum Teil Vorbehalte gegenüber Quest-Bewerbungen fest. Die Passung des Fächerprofils stellt aber kein Problem dar. Die Arbeitsfreude ist bei Quest-Lehrpersonen ausgesprochen hoch, und die Arbeit macht

ihnen Spass. 77 Prozent würden die Ausbildung wieder machen. Als Gründe werden die interessante, fundierte und lehrreiche Ausbildung genannt. Der Mehrheit der Quereinsteigenden ist der Einstieg in den neuen Beruf geglückt: 54 Prozent urteilen positiv, 36 Prozent sind ambivalent und nur 9 Prozent urteilen negativ.

Nach dem ersten Jahr schätzen die Quest-Studierenden ihre Sozial- und Kommunikationskompetenzen höher ein als die unterrichtsbezogenen Kompetenzen. Nach drei Jahren gegen Ende der berufsintegrierten Phase liegen die unterrichtsbezogenen Kompetenzen dann gleich hoch wie die persönlichen Kompetenzen. Quest-Lehrpersonen schätzen ihre Belastungen unterschiedlich ein: 11 Prozent fühlen sich belastet, 29 Prozent sind wenig belastet und dazwischen liegen 60 Prozent mit einer mittleren Belastung. Die höchsten Belastungen hängen mit dem Studium zusammen, dann folgen das Verhalten schwieriger Schüler, die Vor- und Nachbereitung von Unterricht, das Koordinieren der beruflichen und ausserberuflichen Verpflichtungen. Erst im Mittelfeld folgen aus Sicht der Quest-Lehrpersonen Belastungen im Zusammenhang mit dem Unterricht.

Herausforderung für die beiden Ausbildungsinstitutionen PH Zürich und Institut Unterstrass

Das Zulassungsverfahren sowie die Eignungsabklärung funktionieren zur allseitigen Zufriedenheit. Das Konzept mit den stufenspezifischen Studiengängen wird sowohl von den Ausbildungsverantwortlichen als auch von den Schulen als sinnvoll erachtet. Allerdings sorgt die knapp bemessene Studienlänge für einen permanent hohen Zeitdruck. Eine besondere Herausforderung ist die funktionale Verknüpfung von Studium und Pra-

xis. Die PH Zürich und das Institut Unterstrass müssen einen Hochschullehrauftrag erfüllen und gleichzeitig den praktischen Bedürfnissen der Quest-Studierenden (Praktika, berufsintegrierte Phase) gerecht werden. Die Erfahrungen mit den Praktika sind insgesamt positiv: Die Quest-Studierenden erhalten ein realistisches Berufsbild.

Für die Ausbildungsinstitutionen sind die Quest-Studierenden auch eine Herausforderung: Einerseits ist die Studiendauer kürzer, andererseits sind die Voraussetzungen in einzelnen Wissens- und Kompetenzbereichen bei den Studierenden aufgrund der unterschiedlichen Vorbildungen sehr verschieden. Die Ausbildung weiss auch um die hohen Anforderungen, die ein Quest-Studium an die Studierenden stellt. Bei Belastungsproblemen bietet die PH Zürich Hand für Entlastungsmöglichkeiten. Diese werden von den Quest-Studierenden positiv eingeschätzt.

Gute Akzeptanz an den Quest-Schulen*

Wenn sich Quest-Studierende auf Lehrstellen bewerben, haben sie aufgrund ihrer guten Auftrittskompetenz und ihrem Erfahrungsprofil gute Chancen auf eine Anstellung. Suchen Schulen gezielt nach Männern, finden sie bei den Quereinsteigenden einen grösseren Männeranteil. Einige Anstellungsbedingungen machen den Schulen jedoch Schwierigkeiten, beispielsweise kann die Stellenteilung im Alltagsstress der berufsintegrierten Phase zu Beziehungsbelastungen im Stellentandem führen.

An ihrer jetzigen Stelle üben 89 Prozent der Quest-Lehrpersonen eine Klassenlehrerfunktion aus. Durchschnittlich arbeiten die Quest-Lehrpersonen in einem Pensum von 58 Prozent. Die Akzeptanz der Quest-Lehrpersonen durch das Team ist ein interaktiver Prozess. Allfällige Akzeptanzprobleme legen sich mit der Zeit.

Quest-Lehrpersonen bringen aus ihren Erstberufen oftmals andere Vorstellungen und Erfahrungen von Kooperation mit. Sie haben keine Probleme mit Vorgesetzten, sind hierarchie- und autoritätsbewusst und sind sich demokratische Aushandlungsprozesse oft weniger gewohnt. Trotz dieser Unterschiede gelingt die Zusammenarbeit in den meisten Fällen problemlos. Schulleitungen und Schulbehörden erhoffen sich von den Quest-Lehrpersonen aufgrund deren Lebens- und Berufserfahrung innovative Impulse für die Schule. Davon wird seitens der Quest-Schulen auch verschiedentlich berichtet.

Methodisches Vorgehen

Für die Untersuchung wurden die Absolventinnen und Absolventen des Studienjahrgangs H11 online befragt. Bereits vorliegende Evaluationen seitens der PH Zürich

wurden in die Auswertung miteinbezogen. Mit den Verantwortlichen für die Ausbildung, den Schulleitungen und Schulbehörden von 15 Schulen sowie fünf Fachbegleiterinnen und -begleitern wurden Interviews geführt.

* Quest-Schulen sind Schulen, an denen Quest-Lehrpersonen in ihrer berufsintegrierten Phase unterrichteten.

Trachsler, E.; Nido, M.; Medici, E.G. (2014): Evaluation der Ausbildung der Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Zürich: Bildungsdirektion.

Nachgefragt

Barbara Fäh*, was sind Ihre wichtigsten Erkenntnisse aus der Studie?

Das Modell der Quest-Studiengänge hat sich sehr bewährt. Die Absolventinnen und Absolventen lassen sich gut in die Schulen integrieren. Sie widerspiegeln die Diversität unserer Gesellschaft sowohl vom Alter wie auch vom beruflichen Hintergrund her. Dadurch werden sie bei den Schülerinnen und Schülern, im Kollegium und auch bei Eltern akzeptiert. Und sie ergänzen im Schulfeld in idealer Weise die Absolvierenden aus den Regelstudiengängen. Somit sind die Quest-Studiengänge ein ausgeprägter Mehrwert und nicht bloss eine punktuelle Lösung bei Lehrer- und Lehrerinnenmangel. Deshalb ist es der PH Zürich ein Anliegen, diese gesetzlich zu verankern.

Der Quest-Studiengang Kindergarten erfüllt die Kriterien der Schweizerischen Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) nicht. Wie schätzen Sie hier die weitere Entwicklung ein?

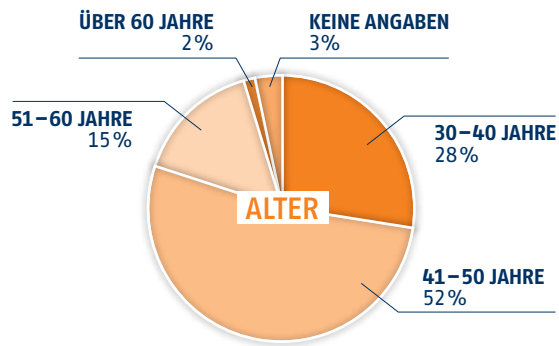
Aufgrund des aktuellen Mangels an Kindergartenlehrpersonen nimmt die PH Zürich vorübergehend Studierende für diesen Studiengang auf, die nicht über die von der EDK verlangte Vorbildung verfügen. Der Studiengang kann deshalb von der EDK auch nicht anerkannt werden. Dies ist für die Kindergartenlehrpersonen ein Nachteil. Die PH Zürich setzt sich dafür ein, dass auch Kindergartenlehrpersonen über einen Abschluss mit EDK-Anerkennung verfügen. Dazu führt die PH Zürich einen Studiengang Kindergarten-Unterstufe, der zum Unterrichten im Kindergarten und in der Unterstufe berechtigt. Für diesen wird eine EDK-Anerkennung möglich sein.

Die Studie zeigt, dass einzelne Quest-Studierende übersteigerte Schul- und Unterrichtsbilder haben. Wie vermittelt die PH Zürich ein realistisches Bild von Schule?

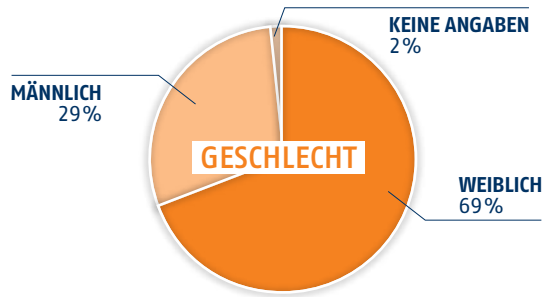
Die Absolventinnen und Absolventen sind hoch motiviert und im Studium entsprechend leistungsbereit. Sie möchten besonders gute Lehrpersonen sein und ihre Erfahrung zugunsten der Schülerinnen und Schüler einbringen. Die PH Zürich thematisiert den Berufsalltag während des gesamten Auswahlverfahrens, unter anderem mit einem zweitägigen Schulbesuch. Die Praktika während des Studiums spielen ebenfalls eine wichtige Rolle, dadurch erlangen die Studierenden ein realistisches Schul- und Berufsbild.

* Barbara Fäh ist Prorektorin Ausbildung an der PH Zürich.

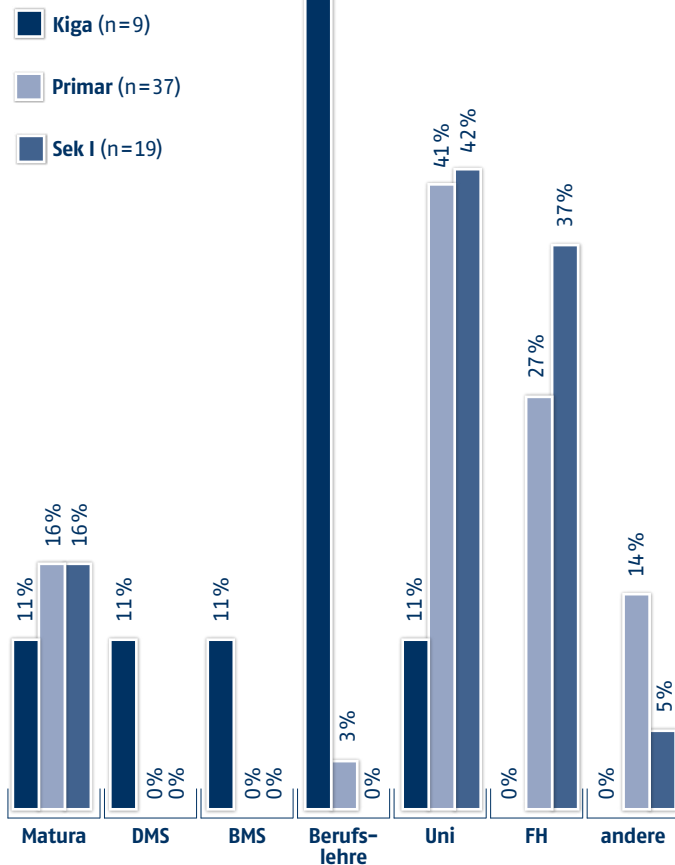
Altersverteilung der Quest-Studierenden n=65



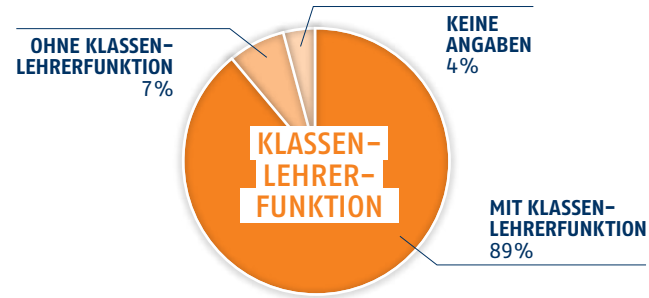
Geschlechterverteilung der Quest-Studierenden n=65



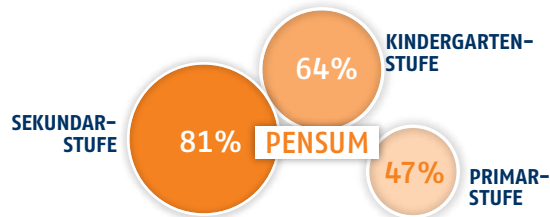
Höchster absolvierter Bildungsabschluss je nach Stufe



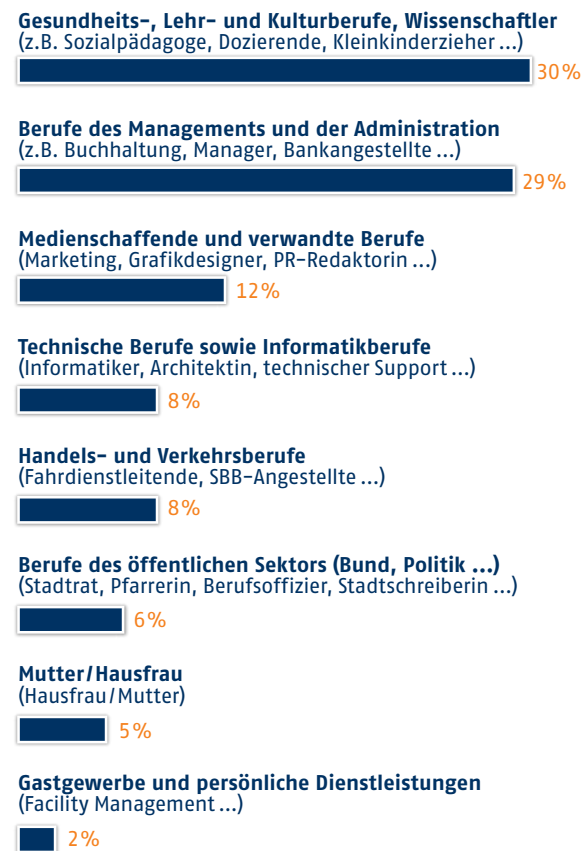
Klassenlehrerfunktion der Quest-Lehrpersonen n=56



Pensen (n=65)



Welche (Berufs-)Tätigkeit haben Sie vor Beginn der Quest-Ausbildung am längsten ausgeübt?



Sarah Müller, ehemals Kommunikationsspezialistin

Die 31-Jährige arbeitete nach dem Studium der Wirtschafts- und Politikwissenschaften als Kommunikationsspezialistin bei der SBB. Sie wollte aber ihre sozialen, psychologischen und praktischen Kompetenzen besser einsetzen und entschloss sich, Lehrerin zu werden. «Die Idee wurde für mich nach einem dreimonatigen Arbeitseinsatz in einer Schule in Nicaragua konkret», sagt sie. Heute ist sie von ihrem Berufswechsel voll und ganz überzeugt.

«Immer noch begeistert»

Warum habe ich mitten im Berufsleben eine neue Richtung eingeschlagen? Entscheidend war mein Wunsch, mehr Sinn und Wirkung in der täglichen Arbeit zu sehen. Heute erlebe ich dies, wenn ich mit den Kindern lerne. Nicht alles jedoch ist eitel Freude. Manchmal stehe ich vor Problemen, für die es keine einfachen Rezepte gibt. Immer wieder stelle ich mir die Frage: Wie bringe ich diesen oder jenen Schüler weiter?

«Was willst du? Umschulen zum Primarlehrer?», fragten einige meiner Freunde ungläubig, als ich ihnen vor einigen Jahren meine noch unausgegorenen Pläne offenbarte. Zu jener Zeit arbeitete ich bereits seit mehr als zehn Jahren in der Unternehmenskommunikation; zuletzt schrieb ich Artikel für das Mitarbeitermagazin einer Schweizer Bank. Die Jobs, die ich hatte, waren spannend und herausfordernd. Ich sah in viele Kernbereiche hinein und konnte mit denjenigen Personen sprechen, die für massgebliche Projekte verantwortlich waren. Doch den Nutzen meiner Arbeit sah ich zu wenig. Ich sehnte mich nach einer Aufgabe, mit der ich im direkten menschlichen Kontakt mehr bewirken konnte.

Wer nichts wagt ...

Wo immer ich mit Kindern zu tun hatte, war ich von ihrer Begeisterungsfähigkeit und ihrem Tatendrang fasziniert. Glücklicherweise sind jene, die von Berufs wegen mit Kindern zu tun haben. Ganz blauäugig war ich allerdings nicht. Ich hatte mitbekommen, dass es in den Schulen mehr als genug Probleme gibt. Aber je mehr ich die Berufsfrage wälzte, desto überzeugter war ich, dass ich Kindern Schreiben, Lesen und Rechnen beibringen wollte.

Überall hörte ich, dass der Schule die Lehrer fehlen. Ich musste quasi nur noch warten, bis wieder Quereinstieg-Ausbildungen angeboten wurden. Auf diesen Zug würde ich aufspringen. Dennoch gab es Momente des Zweifels. Man hat Verpflichtungen: Familie, einen Sohn im Vorschulalter, eine Hypothek. Finanzielle, aber auch zeitliche Ressourcen müssen geplant werden. Viele ermutigten mich trotzdem, den Schritt zu wagen, allen voran meine Frau.

Es war wohl 2009, als ich in der Zeitung las, dass der Kanton Zürich Primarlehrerausbildungen für Quereinsteiger anbietet. Nun ging alles Zug um Zug. Schon bald füllte ich die Anmeldeformulare aus und sass schliesslich im alles entscheidenden Eignungsgespräch vor der Prüfungskommission. Kurz darauf öffnete ich den Brief, der meine Zulassung schwarz auf weiss bescheinigte. Die Segel konnten gesetzt werden.

Nochmals die Schulbank drücken

Die Ausbildung war anstrengend, aber nützlich. Ich gewann den Eindruck, dass sich unsere Dozierenden auf die wesentlichen Dinge beschränkten. Sie verfügten über ein umfangreiches Wissen und viel praktische Erfahrung, waren äusserst hilfsbereit und schienen sich bewusst zu sein, dass man mit gestandenen Berufsleuten, viele darunter nahmen Führungsaufgaben wahr, individuelle Lernwege beschreiten musste. Was wir lernten, war durchwegs praxisorientiert. Ein Schweregewicht lag etwa in der Auseinandersetzung mit dem Unterrichten, mit den Methoden und Strategien, wie die Schüler beim Lernen unterstützt werden können.

Einiges allerdings, was ich im Hörsaal vernahm, musste ich später in der Praxis hinterfragen. So mache ich heute weniger Werkstattunterricht als noch am Anfang, da sich hier zu viele Kinder ablenken lassen. Der klassenzentrierte Unterricht hingegen verläuft ruhiger. Am Ende der Stunde haben sie etwas gelernt, auch wenn sie nicht alles selbst entdeckt haben. Der grösste Nutzen des Klassenunterrichts liegt für mich aber darin, dass die Kinder soziale Fähigkeiten besser entwickeln können: einander zuhören, helfen und Mitgefühl empfinden.

Ankunft in der Schule

Bereits nach wenigen Tagen an der PH Zürich stand ich vor einer Schulklasse. Ich fand es toll, dass das erste Praktikum so früh angesetzt wurde, denn ich wollte unbedingt wissen, wie es sich anfühlte, da vorne zu stehen und in die Augen der erwartungsvollen Kinder zu blicken.

Als es schliesslich ernst galt und ich eine eigene Klasse übernahm, konnte ich an meiner Schule auf grosse Unterstützung zählen. Das Kollegium nahm mich grundsätzlich mit offenen Armen auf und hat mir viel Hilfe und Material angeboten. Klar gab es Leute, die äussersten sich kritisch gegenüber der Quereinstieg-Ausbildung. Einige fühlten sich betrogen, dass nun Diplome in viel kürzerer Zeit erlangt werden konnten. Ich konnte das gut verstehen, versuchte es aber nicht persönlich zu nehmen, mich nicht zu rechtfertigen, und liess mir die Laune am Unterrichten nicht verderben. Zumal es auf der andern Seite viele Kolleginnen gibt, die erkennen, dass der Staat etwas tun muss, wenn den Kindern die Lehrer fehlen. Sie sehen die Probleme an den Schulen ganz woanders, nicht bei den Quereinsteigenden, sondern darin, dass der Beruf an Attraktivität verliert und deshalb viele Lehrkräfte aussteigen oder nur Teilzeit arbeiten. Neu ist nicht, worüber geklagt wird: zu viele Sitzungen, Projekte und Reformen, zu wenig Freiräume, die fordernden Eltern und die zunehmende Geringschätzung des Berufs.

Am meisten Unterstützung erhielt ich – und erhalte ich noch heute – von meiner Stellenpartnerin, mit der ich vor dreieinhalb Jahren eine erste Klasse übernahm. Ihr verdanke ich sehr viel. Ich lernte nicht nur von ihren Unterrichtsideen und ihrer Klassenführung, sondern konnte mich auch auf ihr Urteil bei der Elternarbeit abstützen: Wo kann man den Eltern etwas zumuten, eine kritische Frage stellen, wo muss man sich zurückhalten und nicht Öl ins Feuer giessen?

Wie meine Stellenpartnerin planen und arbeiten wollte, entsprach von Anfang an auch meinen Vorstellungen. Ein Teil unserer Ferien sind wir in der Schule und erstellen für Sprache und Rechnen die Grobpläne. Am ersten Schultag nach den Ferien alles im Kasten zu wissen, verschafft mir viel Ruhe und Sicherheit.

Die eigenen Schüler

Man weiss zwar, kein Kind ist wie das andere. Trotzdem bin ich immer wieder erstaunt, wie unterschiedlich sich die kleinen Persönlichkeiten unserer ersten Klasse entwickeln. Eine Freude ist es jeweils, wenn ich bei einem Schüler unvermittelt eine Stärke erkenne: Ein Junge zeigt eine rhythmische Begabung, ein Mädchen zeichnet wundervoll. Ein anderer Knabe ist im Rechnen kein Hirsch, aber als die geometrischen Grundformen

erarbeitet werden, schreitet er mit einem anderen Selbstbewusstsein zur Tat und löst seine Arbeit im Nu. Unsere Aufgabe ist es nun, die Kinder zu einer Klasse zu formen. Sie lernen zu fragen, zuzuhören, mitzufühlen und anderen zu helfen.

Rasch trage ich als Quereinsteiger eine grosse Verantwortung, in meinem Fall zwar nicht allein. Und doch bin ich massgeblich am Fortkommen der Schüler beteiligt. Ich muss genau hinsehen, ob ich die gewollte Wirkung erziele. War die Aufgabe zu schwierig? Habe ich sie zu wenig ausführlich erklärt? Man lernt jeden Tag dazu, nicht nur aus den eigenen Fehlern, sondern auch aus den unverhofften Erfolgen. Warum haben die Schüler in dieser Stunde mit grossem Eifer gearbeitet? Was kannst du ein weiteres Mal nutzen?

Schneller Einstieg

Ich war von Anfang an gefordert, den Leistungsstand jedes Schülers zu erfassen. Zwar hatte ich eine klare Einschätzung der Kinder, die rasch aufnehmen konnten, und auch derjenigen, die offenkundig Schwierigkeiten zeigten. Aber mein Bild wurde bei jenen Kindern verschwommen, die nicht besonders auffielen, die in der Klassenmitte lagen und die nicht selten sorgfältig und fleissig waren. Eines Tages fiel mir auf, dass der eine Knabe gar nicht rückwärts zählen kann; ein Mädchen verwechselt immer noch die längst eingeübten Buchstaben. Man muss nachbessern, Lernmethoden vermitteln. Manchmal komme ich einen Schritt weiter, wenn ich das Kind frage: Wie übst du das eigentlich?

Nur eine von vielen spannenden Fragen. Bei meinen Freunden redete ich mich nicht selten ins Feuer. Der eine oder andere dachte wohl: «Strohfeuer.» Nach ein, zwei Jahren hörte ich immer wieder mal die Frage: «Und? Immer noch begeistert?». Ich fühlte mich fast aufgefordert, über die Schattenseite des Berufs zu sprechen. Trotzdem ist die Antwort klar und einfach: «Ja, immer noch begeistert.»

Heinz Deubelbeiss

Zur Schule ging ich im Kanton Aargau, wo ich auch eine Lehre als Schriftsetzer machte. Später holte ich die Matura nach und studierte an der Universität Zürich Geschichte und Englisch. Nach dem Studium war ich rund 15 Jahre in der Unternehmenskommunikation tätig. Schliesslich absolvierte ich als Quereinsteiger die Ausbildung zum Primarlehrer. Heute lebe ich in Rombach, arbeite in Dietikon, bin verheiratet und habe einen zehnjährigen Sohn.



Olivia Sturzenegger, ehemals Grafikerin

«Kreativität war mir schon immer wichtig», sagt die 31-jährige ausgebildete Grafikerin. Als sie die Gelegenheit erhielt, in einer Schulklasse Kinder bei einer Projektarbeit zu begleiten, weckte dies ihr Interesse, Lehrerin zu werden: «An der neuen Aufgabe gefällt mir besonders, dass ich die Kinder in ihrem Lernprozess begleiten, sie beim Aufbau von Wissen unterstützen und ihre Kreativität fördern kann.»



Frank Zirkelbach, ehemals Lebensmitteltechnologe

Als Lebensmitteltechnologe hat der 30-jährige Frank Zirkelbach oft Ausbildungsseminare geleitet und war viel unterwegs. Ende 2013 bot ihm der Quest-Studiengang genau das, was er suchte: eine neue Herausforderung und ein kompaktes Studium. «Die ersten Praktika mit einer Schulklasse haben mich voll und ganz überzeugt, die richtige Entscheidung getroffen zu haben.»



Sonja Wanner

Mein vierter Beruf ist meine Berufung

Meine Eltern stammen aus Wien, wollten ursprünglich nach Kanada ziehen und blieben dann beruflich in der Schweiz. Ich wuchs in Steinmaur auf, schloss am Konservatorium Wien im Hauptfach Musik ab und absolvierte in Dielsdorf eine Buchhändlerlehre. 1997 wurde ich Musiklehrerin an der Oberstufe – damals noch ohne erforderliche Papiere – an einer Klasse Jugendlerner aus dem kriegsversehrten Jugoslawien. Später bildete ich mich an der ZHdK zur Musikalischen Grundschullehrerin aus und gab danach in Hallau 24 Wochenlektionen Musikunterricht.

2011 bewarb ich mich «sur dossier» an der PH Zürich für den ersten Quest-Studiengang und trat darauf im Sommer 2012 an der Primarschule Hochfelden die berufsbegleitete Ausbildungsphase an. Meine Kolleginnen und Kollegen in der Schule zeigen sich immer sehr interessiert an meinem Wissen aus dem Studium; «was bringst du uns Neues», fragen sie jeweils. Und nun bin ich schon fast am längsten von allen hier.

Ich unterrichte in einem 70-Prozent-Pensum eine erste Klasse mit 8 Buben und 13 Mädchen. Da die Heilpädagogin kurzfristig gekündigt hatte, übernahmen meine Stellenpartnerin und ich auch die Integrative Förderung in der Klasse. Daneben unterrichte ich noch Musik und Lerntechnik, zusammen ergibt das etwa ein 80-Prozent-Pensum. Durch die Quest-Ausbildung sind wir stresserprobt geworden. Studium und Beruf zwingen einen, die Prioritäten richtig zu setzen. So können Papiere auch einmal lose, statt sauber gebündelt und geheftet abgegeben werden. Lehrerin ist mein vierter Beruf und meine Berufung. Trotz meinem grossen Engagement für die Schule lasse ich mein eigenes Leben nicht zu kurz kommen.



Martin Bachmann

Für die Schüler bin ich ihr Lehrer

Ich habe lange in der Privatwirtschaft in leitenden Funktionen in internationalen Unternehmen gearbeitet. Eines Tages stand ich vor der Frage, ob ich mein Wissen weiter anwenden oder andere Horizonte beleuchten wollte. Ich entschied mich für den Quereinstieg. Es ist faszinierend, sich als Student im fortgeschrittenen Alter wieder gezielt Wissen anzueignen. Die Quest-Ausbildung ist wissenschaftlich fundiert. Im Unterricht versuche ich, die drei Welten zu kombinieren: den theoretischen Hintergrund des Studiums, die Praxis aus der Schule und meine eigenen Berufs- und Lebenserfahrungen. Nehme ich beispielsweise zum Thema «Politik ist Geschichte von morgen» das Stichwort «Hongkong» auf, dann kann ich davon erzählen, dass ich 1997 dort war, als Grossbritannien die damalige Kronkolonie an China zurückgab. Ich habe in Thalwil eine sozial sehr gut durchmischte 3. Sek A mit 16 Schülerinnen und Schülern. Dazu kommen einige Rückkehrer aus dem Gymnasium. Diese müssen sich nach dem negativen Erlebnis auf Neues fokussieren. Ich versuche, sie dabei zu unterstützen und individuell zu fördern. Meine Schüler und Schülerinnen machen keinen Unterschied zwischen Quest und Nicht-Quest, für sie bin ich einfach ihr Lehrer. Sie sind gut informiert und selbstbewusst, und der Umgang mit digitalen Medien fällt ihnen leicht.

Meines Erachtens wird sich die Schule mehr in Richtung ganzheitliche Betreuung entwickeln mit einer im Vergleich zu früher angepassten Unterrichtsform. Ich lege weniger Wert auf Frontalunterricht, messe dafür der Interaktion zwischen Gruppen und eigenverantwortlichem Lernen mehr Gewicht bei. Wichtig bleiben wird auch in Zukunft die Persönlichkeit und Kompetenz der Lehrperson mit ihrer Vorbildfunktion.



Wiebke Brändli

Studium als echte Herausforderung

Zurzeit absolviere ich den Quest-Studiengang Kindergarten-Unterstufe, daneben habe ich eine Stelle in Schwamendingen angenommen. Hier unterrichte ich eine zweite Klasse mit zwölf Buben und neun Mädchen aus elf Nationen.

Werden die Buben kribbelig, ist dies ein Zeichen, dass ich zu wenig Bewegung in den Unterricht eingeplant habe. Sport ist wichtig, er gibt den Kindern unter anderem die Gelegenheit, Erfolge zu feiern. Darum werden wir auch am Silvesterlauf teilnehmen. Die Anmeldung ist eine zusätzliche Motivation in der Lektionsreihe «Laufen». Hier üben wir für die 1,6 Kilometer lange Strecke.

Neben meinem Studium arbeite ich zu 40 Prozent an der Schule. Im Studiengang Kindergarten-Unterstufe ist es leider nicht möglich, mit jemandem aus der eigenen Klasse eine Stelle zu teilen. Meine Stellenpartnerin und ich fanden uns über das Portal der PH Zürich, wir haben viele Parallelen im Lebenslauf. Auch sie hat einen Quest-Studiengang absolviert und kennt daher die «Schuhe, in denen ich laufe». Es war besonders wichtig, dass wir im Vorfeld unsere Vorstellungen und Erwartungen an unsere Zusammenarbeit geklärt haben. Das Studium ist echt herausfordernd. Man muss aufgrund der hohen Belastung wirklich davon überzeugt sein. Soziale Kontakte reduzieren sich in dieser Zeit auf die wichtigen Freunde.

Ich habe hier in Hirzenbach im Sommer 2013 begonnen und wurde von allen sehr gut aufgenommen. Das Team ist super, und man merkt, dass hier bei den Lehrpersonen und Eltern ein wirkliches Interesse an den Kindern besteht. Im Sommer 2015 werde ich das Studium abschliessen und dann hier meine Stellenprozente weiter erhöhen.



Sebastian Müller

«Ich mach' dann mal Lehrer» geht nicht

Ich komme aus Niedersachsen, studierte in Wien und Detmold und bin ursprünglich Regisseur und Theaterpädagoge. Tätig war ich unter anderem am Musiktheater Gelsenkirchen. Die Arbeitsverhältnisse sind auf diesem Gebiet oft prekär, mit befristeten Verträgen – und dann kommt vielleicht auch noch ein neuer Intendant mit einer neuen Mannschaft. Trotzdem möchte ich meine Erfahrungen nicht missen: Die vielen Tätigkeiten, die ich als Theaterpädagoge ausgeübt habe, kommen mir heute im Unterricht zugute.

Ich unterrichte eine 4. Klasse im Schulhaus Untermoos an der Grenze zwischen Albisrieden und Altstetten. Hier habe ich die Erfahrung gemacht, dass der Bildungsstand der Eltern einen Einfluss auf den Bildungsstand der Kinder hat. Als Lehrer versuche ich, die Unterschiede in der Klasse auszugleichen. Das kann durch die Einteilung in Niveaugruppen geschehen oder durch die individuelle Förderung mit unterschiedlichen Schwierigkeiten der gestellten Aufgaben. Manchmal stelle ich aber auch bewusst heterogene Gruppen zusammen, oder ich lasse einen Jungen eine Doppel- oder Dreifachlektion in Breakdance gestalten und lerne dabei auch etwas dazu. In der Schule arbeite ich in einem 65-Prozent-Pensum, daneben bin ich zu 20 Prozent am Opernhaus als Musiktheaterpädagoge tätig, meist in kürzeren Einsätzen und mit Oberstufenschülern.

Im Herbstsemester 2011 begann ich das Quest-Studium. Wer diesen Weg wählen will, muss zuvor gründlich prüfen, ob er auch die schwierigen Aspekte des Berufs in Kauf nehmen will: Zum Beispiel auch einmal die Rolle als «Polizist» zu übernehmen, wenn man unter Umständen eine laute Klasse vor sich hat. «Ich mach' dann mal Lehrer» geht nicht, das ist ein Irrtum.

Vielfältige Wege in den Lehrberuf

Die Quereinsteigenden zeichnet eine grosse Gemeinsamkeit aus: Sie alle haben Gewohntes aufgegeben und sich auf Neues eingelassen. Unterschiedlich jedoch sind ihre Wege in den Lehrberuf. Vier Quereinsteigende beschreiben, wie sie diesen Weg erlebt und welche Erfahrungen sie bisher in der Schule gemacht haben.

«Das Auswahlverfahren hat eine grosse Bedeutung»

Drei Fachleute äussern sich in einem Round-Table-Gespräch über ihre Erfahrungen mit dem Quereinstieg. Sie sind sich einig: Die Akzeptanz im Schulfeld ist für den erfolgreichen Berufseinstieg der Quereinsteigenden mit entscheidend.

Was haben Sie gedacht, als Sie das erste Mal vom Quest-Modell hörten?

Lilo Lätzsch: Wir haben die Massnahme aufgrund des Lehrermangels sehr begrüsst. Damals mussten schnell Personen gefunden werden, die qualifiziert unterrichten können. Auf der anderen Seite waren wir vom Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband auch besorgt, ob es gelingt, in kurzer Zeit auf die sehr anspruchsvollen Aufgaben in der Schule vorzubereiten.

Kathrin Steffen: Auch wir sahen ein, dass etwas unternommen werden musste, andererseits stand auch bei uns die Frage im Zentrum: Bringen die neuen Lehrpersonen genügend Qualität in die Schulzimmer?

Johannes Zollinger: Ich war damals sehr erfreut über die Flexibilität aller Beteiligten. Damals wurde sorgfältig nach einer Lösung gesucht, es war keine Hauruck-Übung. Die Länge der Regel- und Quest-Studiengänge lässt sich nicht miteinander vergleichen. Quest-Studierende haben vor ihrer Zeit an der PH Zürich bereits viel geleistet, sie haben Berufserfahrung und Lebenserfahrung gesammelt. Wenn die Berufserfahrung dann noch nahe am Thema Bildung liegt, ist dies umso besser.

Sind die Absolventinnen und Absolventen der Quereinstieg-Studiengänge generell gut auf ihre Aufgaben in der Schule vorbereitet?

Lätzsch: Ja, das sind sie. Man kann nicht erwarten, dass man bereits beim Berufseinstieg auf allen Klaviaturen spielen kann. Alle Studienabgängerinnen und -abgänger einer Pädagogischen Hochschule brauchen im Schulfeld Unterstützung. Quereinsteigende bringen in einigen Gebieten bereits hohe Fachkompetenz mit.

Was ihnen fehlt, sind Erfahrung beim Unterrichten und beim Wissen rund um den Schulalltag. Das lernen sie entsprechend im Studium und teilweise auch «on the job». Aber das ist bei den Regelstudierenden auch so. Bei Quest-Studierenden beobachte ich, dass sie in Alltagsgeschäften, etwa bei der Pausenaufsicht, zusätzlich Unterstützung benötigen. Glücklicherweise können wir hier Fachbegleitungen einsetzen. Diese erfahrenen Lehrpersonen bieten in einer ersten Phase niederschwellig Hilfe an. Dies entlastet das gesamte Team.

Steffen: Tatsächlich ist der Lernanteil «on the job» gross. Da die Quereinsteigenden weniger Praktika absolviert haben, treten sie mit weniger methodischem und fachdidaktischem Wissen vor die Klasse. Daher ist das Schulteam in der Berufseinführung stark gefordert. Beim Auswahlverfahren ist die Affinität zur Bildung bzw. zur Schule ein zentraler Punkt. Darauf sollte geachtet werden. Positive Erfahrungen habe ich punkto Lebenserfahrung gemacht, gerade in Elterngesprächen. Hier spürt man: Quereinsteigende stehen an einem anderen Punkt.

Zollinger: Für mich ist die Bildungsnähe keine zwingende Voraussetzung. Wichtiger sind Fragen zur Motivation für den Umstieg. Ich denke, dass auch ein Jurist den Lehrberuf ausüben kann, wenn er das Auswahlverfahren erfolgreich durchlaufen hat. Hat eine Person mit Berufs- und Lebenserfahrung den Entschluss für die Quereinstieg-Ausbildung gefasst, ist dies eine genauso gute Voraussetzung wie bei einem Entschluss für die Erstausbildung. Für mich ist es eine Top-Ergänzung und eine Bereicherung.

Welche Erfahrungen haben Sie persönlich mit Quereinsteigenden gemacht?

Steffen: Bei uns arbeiten zwei Personen, die erfolgreich im Beruf waren und nun sehr überzeugt sind vom Lehrberuf. Sie investieren auch persönlich viel in die Klasse. Eine Person absolviert zudem ein Ergänzungsstudium, um danach noch mehr Fächer unterrichten zu können. Trotzdem waren auch sie zu Beginn auf die Unterstützung des Teams angewiesen.

Lätzsch: Wir haben überwiegend sehr gute Erfahrungen gemacht. Wenn es hingegen einmal nicht klappt, sind die Konsequenzen natürlich grösser als bei einem Regelstudierenden. Quereinsteigende haben ihren bisherigen Beruf aufgegeben, zudem haben sie vielleicht auch Familienverpflichtungen.

Zollinger: Wenn eine 40-jährige Person diesen Schritt macht, dann ist sie sich auch über die Risiken im Klaren. Zudem verfügen Quereinsteigende bereits über einen Beruf. Sie haben die Möglichkeit, dorthin zurückzukehren, im Gegensatz zu einer Lehrperson mit einem Burn-out.

Der Bericht der Bildungsdirektion sieht die Quereinsteigenden als eine Ergänzung für das Schulfeld. Bringen sie eine andere Kultur in das Schulfeld?

Zollinger: Quereinsteigende kommen aus anderen Berufen und haben Erfahrungen aus anderen Kontexten und Denkweisen. Natürlich müssen sie sich in die Kultur der Schule einordnen, teilweise sehen sie Probleme aber an anderen Orten als langjährige Lehrpersonen. Dies ist für mögliche Lösungen hilfreich. Daher ist für mich das Modell eine wertvolle Ergänzung. Wenn sich die beiden Systeme respektvoll begegnen, ist dies für alle Beteiligten ein Gewinn.

Lätzsch: Es ist ähnlich wie bei Lehrpersonen, die aus einer Intensivweiterbildung zurückkommen. Auch diese Erfahrungen sind für das Team interessant. Daher begrüsse ich die neuen Ideen der Quereinsteigenden, es braucht den sprichwörtlichen Querdenker.

Steffen: Man muss den Einfluss aber auch relativieren. Meist arbeitet nur ein Quereinsteiger oder eine Quereinsteigerin in einem grossen Team.

Sollten die Quest-Studiengänge auch ohne Lehrermangel weitergeführt werden?

Steffen: Ich bin 25 Jahre im Schuldienst und erlebe den Lehrermangel als Wellenbewegung, deren Entwicklung schwer vorausszusehen ist. Daher stellt sich für mich die Frage: Kann man es sich leisten, dieses Modell wieder abzuschaffen?

Zollinger: Ich würde diesen Studiengang unbedingt weiterführen. Es muss dauerhaft die Möglichkeit geben, auf diesem Weg in den Lehrberuf einzusteigen.

Davon profitieren die Schulen und auch die Pädagogischen Hochschulen. Es ist ein gutes Miteinander und ein Lernen voneinander.

Lätzsch: Damit bin ich einverstanden, ausserdem gehe ich in den nächsten Jahren nicht von einem Überfluss an Lehrpersonen aus.

Würden Sie einem Bekannten den Quereinstieg empfehlen?

Lätzsch: Natürlich. Ich bin derart begeistert vom Lehrberuf. Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu begleiten, ist eine der spannendsten und vielseitigsten Tätigkeiten. Zudem hat man mit den unterschiedlichsten Personen zu tun.

Zollinger: Wichtig ist, dass man den Hintergrund kennt. Wenn die Person geeignet ist, würde ich diesen Weg sehr empfehlen. Aber ich würde sicher auch die problematischen Seiten ansprechen.

Steffen: Genau, man sollte kein verklärtes Bild des Lehrberufs vermitteln. Was bedeutet es heute, zu unterrichten? Die Schule hat sich in den vergangenen 25 Jahren stark verändert.

Lätzsch: Das bringt uns an den Anfang des Gesprächs. Die Phase zwischen dem Entscheid und der Aufnahme in das Studium ist entscheidend. Daher hat das Auswahlverfahren eine grosse Bedeutung. Die PH Zürich steht in einer grossen Verantwortung, dass sie geeignete Studierende findet.

Zu den Personen



Lilo Lätzsch ist Mitglied der Geschäftsleitung und seit 2006 Präsidentin des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands (ZLV). Sie unterrichtet seit 1978 als Sekundarlehrerin in der Stadt Zürich.



Johannes Zollinger ist seit 1997 Schulpräsident in Wädenswil, Präsident des Verbands Zürcher Schulpräsidenten (VZS) und seit 2005 Mitglied des Kantonsrats.



Kathrin Steffen ist Mitglied der Geschäftsleitung des Verbands Schulleiterinnen und Schulleiter Kanton Zürich (VSLZH) und arbeitet als Schulleiterin an einer Primarschule im Zürcher Unterland.



1

2

3

4

5

6

1 Studienbeginn

Die PH Zürich konnte im September rund 900 neue Studierende willkommen heissen. Mit rund 350 Anmeldungen verzeichnete die Primarstufe den grössten Zuwachs. Auf der Eingangsstufe mit den Studiengängen Kindergarten und Kindergarten-Unterstufe starteten 135 Studierende. Die Ausbildung auf der Sekundarstufe I nahmen 158 Personen in Angriff. Die Gesamtzahl Studierender an der PH Zürich erhöht sich damit auf über 3320 Personen. Dies entspricht einer Zunahme von vier Prozent gegenüber dem Vorjahr.

2 Auf den Berufswahlprozess vorbereiten

Um Sicherheit für die Unterstützung der Jugendlichen im Berufswahlprozess zu erlangen, den sie allenfalls nicht durchlebt haben, besuchen die Studierenden der PH Zürich im siebten Semester ihrer Sekundarstufen-Ausbildung unter anderem Berufsinformationszentren, Berufsfachschulen und Ausbildungsbetriebe (im Bild mit einem Polymechaniker am Ausbildungszentrum Winterthur).

3 Bildungspreis 2014

Ellen Ringier gründete vor 13 Jahren die Stiftung Elternsein und initiierte die Zeitschrift «Fritz + Fränzi». Seither setzt sie sich vertieft mit den Anliegen von Eltern, schulpflichtigen Kindern und Lehrpersonen auseinander. Für dieses Engagement an der Nahtstelle Schule-Elternhaus erhielt sie den diesjährigen Bildungspreis. «Ellen Ringiers Einsatz ist langjährig, konstant, hartnäckig und mit persönlicher und einiger finanzieller Investition verbunden», so die Jury in ihrer Begründung. Gleichzeitig wurden sechs Studierende mit dem Studienpreis der Stiftung Pestalozzianum ausgezeichnet.

4 Zuwachs auch in der Sekundarstufe II

Steigende Zahlen gab es auch in der Sekundarstufe II, von 186 Studierenden im Jahr 2012, 336 Personen im Jahr 2013 auf 385 Absolventinnen und Absolventen im Jahr 2014. Damit begannen im Herbst 157 Personen eine Ausbildung auf der Sekundarstufe II.

5 Ausstellung: Albanerinnen und Albaner im Zweiten Weltkrieg

Im vollbesetzten Hörsaal fand die Vernissage zur Ausstellung «Besa – Ein Ehrenkodex: Wie Albaner im Zweiten Weltkrieg Juden retteten» statt. Die Ausstellung porträtiert Albanerinnen und Albaner, die während des Zweiten Weltkriegs gegen 2000 jüdische Flüchtlinge aus ganz Europa vor der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik gerettet haben. Im Bild, von links: Yigal Caspi, israelischer Botschafter; Naim Malaj, kosovarischer Botschafter; Herbert Winter, Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes.

6 Zu Besuch an der PH Zürich Naturwissenschaften sind in der Schule nicht einfach zu vermitteln, obwohl dies sehr unterhaltsam sein kann, wenn mit Experimenten statt trockener Formeln unterrichtet wird. Im Rahmen eines Aktionstags zum Thema «Wasser» hatten Studierende der PH Zürich Gelegenheit, verschiedene Experimente mit einer Schulklass auszubücheln. Dabei stand das Erleben vor dem wissenschaftlichen Ergründen.

Weiterhin steigende Studierendenzahlen in der Ausbildung

Die PH Zürich verzeichnete im Berichtsjahr auf allen Stufen der Ausbildung noch einmal steigende Studierendenzahlen. Damit studierten im Herbst 2014 2763 Personen in den Regelstudiengängen. Hinzu kommen 561 Personen in den Quereinstieg-Studiengängen.

Erfolgreiche Kindergarten-Unterstufe-Studiengänge und eigenverantwortliches Lernen in der Eingangsstufe

Mitte 2014 wurden die Absolventinnen und Absolventen des zweiten Durchgangs des Studiengangs Kindergarten-Unterstufe (KUst) diplomiert.

Der Studiengang Kindergarten-Unterstufe befähigt, in beiden Stufen zu arbeiten. Eine Evaluation hat nun gezeigt, dass sich rund zwei Drittel der Absolventinnen und Absolventen für die Übernahme einer Kindergartenstelle entschlossen und damit den auf dieser Stufe herrschenden Mangel an Lehrpersonen entschärfen helfen. Die PH Zürich wird demnächst ein Gesuch für die EDK-Anerkennung des Quest-Programms Kindergarten-Unterstufe einreichen. Damit soll dessen Attraktivität weiter gefördert werden.

In der Abteilung Eingangsstufe wurden für die Bachelorstudiengänge Kindergarten sowie Kindergarten-Unterstufe Studienkarten ausgearbeitet, um den Studierenden jederzeit einen Überblick über den eigenen Studienverlauf zu ermöglichen und Zusammenhänge zwischen den einzelnen Modulen aufzuzeigen. Damit werden die Studierenden in ihrem eigenverantwortlichen Studium unterstützt.

Neu besuchen Studentinnen und Studenten des Masterstudiengangs «Sonderpädagogik mit Vertiefungsrichtung Heilpädagogische Früherziehung» der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) an der PH Zürich ein Lehrangebot, um einen Einblick in die Pädagogik des Kindergartens zu erhalten. Das Modul wurde im Berichtsjahr von der HfH und der PH Zürich gemeinsam entwickelt und befähigt die heilpädagogischen

Früherzieherinnen und -erzieher zu einer fundierten Zusammenarbeit mit den Kindergartenlehrpersonen.

Ausbau der fachdidaktischen Ausbildung im Curriculum der Primarstufe

Die Primarstufe hat die fachdidaktische Ausbildung in ihrem Curriculum ausgebaut. Dabei besuchen die Studierenden in allen Fächern vor dem Quartalspraktikum im 4. Semester ein zusätzliches Modul mit integrierten Basiskompetenzen. Vor dem Quartalspraktikum im 4. Semester wird ein zusätzliches Modul angeboten, das die Studierenden optimal auf den siebenwöchigen Einsatz im Schulfeld vorbereitet. Die fachdidaktische Ausbildung wird unter Einbezug dieser Erfahrungen im 5. und 6. Semester vertieft und abgeschlossen.

Heterogenität ist im Schulfeld eine der grossen Herausforderungen. Nun wurde für das letzte Ausbildungsjahr ein Modul zur Vertiefung dieses Themas entwickelt. Mit Good-Practice-Beispielen und der Vermittlung von wirksamen Strategien wird speziell auf die Arbeit in inklusiven Klassen vorbereitet. Das Thema «Adaptivität im Unterricht» (Umgang mit Heterogenität) wurde auch von einer Arbeitsgruppe von Dozierenden der PH Zürich aufgenommen. Sie hat ein Konzept ausgearbeitet, das aufzeigt, wie adaptive Lehrkompetenzen verstärkt in der Ausbildung entwickelt werden können.

Feste Bezugspersonen in der Ausbildung können zum Lernerfolg Studierender beitragen. Darum wird neu eine Gruppe von Studierenden in einzelnen Fächern während zweier Semester von der gleichen Dozentin oder demselben Dozenten begleitet.

Schwerpunkt Kompetenzorientierung und Lehrplan 21 in der Sekundarstufe I

Die Abteilung Sekundarstufe I beschäftigte sich in diesem Jahr schwerpunktmässig mit den Themen «Kompetenzorientierung und Lehrplan 21». In jedem Fach haben die Dozentinnen und Dozenten ein Grundlagenpapier zum Kompetenzverständnis erarbeitet und mit konkreten Beispielen von Lernaufgaben illustriert. So wird im Bereich Natur und Technik aufgezeigt, wie mit Sekundarschulklassen Experimente durchgeführt werden können, um die experimentelle Kompetenz auch leistungsschwächerer Schülerinnen und Schüler zu fördern.

Als Vorbereitung auf die Einführung des Lehrplans 21 (LP 21) haben alle Bereiche die Kompetenzorientierung in ihrem Fach aufgearbeitet. Damit werden die Berufseinsteigerinnen und -einsteiger den LP 21 in ihrem Fächerprofil anwenden können.

Im Herbst 2014 konnten erstmals Studierende für das neue Profil der Künste gewonnen werden. Es ist auf die Bachelorabsolventinnen und -absolventen des Studiengangs «Vermitteln von Design und Kunst» der Zürcher Hochschule der Künste zugeschnitten. Das neue Fächerprofil mit drei gestalterischen und einem weiteren Fach ermöglicht Bachelor-Absolvierenden der ZHdK eine Masterausbildung mit einer EDK-Anerkennung.

Neue Professuren in der Sekundarstufe II / Berufsbildung

Die Abteilung Sekundarstufe II / Berufsbildung entwickelt sich weiterhin erfreulich. Ende 2014 waren über 385 Studierende zu verzeichnen. Im Sommer 2014 konnten 158 Lehrdiplome überreicht werden. Dies ist ein neuer Höchststand an Ausbildungsabschlüssen. Zum steten Wachstum tragen die neuen Studiengänge für nebenberufliche Lehrkräfte in der Berufsbildung (mit 300 Lernstunden) bei, aktuell bereits mit rund 50 Diplomierten.

Im Rahmen der Neuordnung und Systematisierung von Forschung und Entwicklung an der PH Zürich wurden auch drei Professuren eingerichtet. Sie sollen die berufspädagogische Entwicklung in der Schweiz mit wissenschaftlichen Erkenntnissen voranbringen.

Die beiden Professuren «Fachdidaktik der beruflichen Bildung» befassen sich hauptsächlich mit Kompetenzen, Lerninhalten und Lehrplänen, mit dem Unterricht an Berufsfachschulen, den Qualifikationsverfahren und der Ausbildung von Berufsbildungsverantwortlichen. Die Professur «Berufspädagogik» beschäftigt sich mit Fragen, die stärker das Gesamtsystem der Berufsbildung und seine Entwicklung berühren.

Mit einer Veranstaltungsreihe wurde 2014 ein erstes grösseres Projekt der berufspädagogischen Professur

lanziert. Das Projekt widmet sich der beruflichen Nachqualifizierung von Erwachsenen ohne Abschluss auf Sekundarstufe II – sowohl bildungs- als auch sozialpolitisch ein brisantes Thema. Die Reihe wird im neuen Jahr fortgesetzt. Das Thema selbst soll nun auch in Forschungsprojekten und einer Publikation aufgearbeitet werden.

Ein turbulentes Jahr für das International Office

Anfang 2014 arbeitete das International Office Team der PH Zürich noch mit Hochdruck an den nötigen Vorbereitungen für eine Beteiligung am neuen Europäischen Bildungsprogramm Erasmus+ ab dem Studienjahr 2014/15. Bereits 50 Erasmus-Abkommen waren erneuert und über 70 Studierende für ein Austauschsemester nominiert worden, allein 50 Studierende an europäischen Partnerhochschulen im Erasmus-Programm.

Als Reaktion auf die Annahme der Masseneinwanderungsinitiative weigerten sich einige Partnerhochschulen im Frühsommer 2014, Studierende der PH Zürich für ein Austauschsemester im Herbstsemester 2014 aufzunehmen, oder sie verlangten neu Studiengebühren. Daher mussten alle Austauschabkommen im Rahmen des Swiss-European Mobility Program, das als Ersatz für Erasmus aufgesetzt wurde, wieder neu verhandelt und abgeschlossen werden.

Da der englische Sprachraum als Austauschdestination für die Studierenden der PH Zürich sehr gefragt ist, verstärkt das International Office den Ausbau von Austauschabkommen mit Hochschulen in Übersee. 2014 hat das International Office neue Austauschabkommen mit der Universidade do Estado do Rio de Janeiro, Brasilien, sowie der Bellarmine University, Louisville, KY, USA, abgeschlossen und die ersten Studierenden an das National Institute of Education nach Singapur geschickt. Studierenden aus Übersee bietet die PH Zürich neben Semesteraufenthalten mit Tagespraktika auch Blockpraktika von drei bis sieben Wochen in Zürich an. Neben 30 Semesterstudierenden aus dem Ausland hat das International Office im Jahr 2014 auch 16 Studierende aus Kanada, Singapur und den USA in Zürcher Schulen platziert, um im Gegenzug den Studierenden der PH Zürich ein Austauschsemester an einer Partnerhochschule in Übersee zu ermöglichen.

Weiterbildungen für das Schulfeld

Die Nachfrage nach schulinternen Weiterbildungen stieg weiter an – Fortbildung im Schulhaus hat Konjunktur. Zertifizierte Weiterbildungen, die am Campus der PH Zürich stattfinden und zu einer anerkannten Zusatzqualifikation führen, erfreuen sich einer konstant hohen Beliebtheit.

Gefragte Nachqualifikationen

Nach dem CAS Schulleitungsausbildung hat auch der Zertifikatslehrgang «Pädagogischer ICT Support» (CAS PICTS) die Anerkennung durch die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) erhalten. Der Lehrgang wird gemeinsam mit der PH FHNW, der PH Schaffhausen und der Schweizerischen Weiterbildungszentrale (WBZ) angeboten. Er befähigt Lehrerinnen und Lehrer dazu, ihr Kollegium bei der Planung und Durchführung von Unterrichtseinheiten mit digitalen Medien zu beraten, anzuleiten und zu unterstützen. Zudem sind Absolventinnen und Absolventen in der Lage, eine Entwicklungsplanung für den Medieneinsatz an ihrer Schule zu übernehmen. Die Anmeldezahlen für diesen Lehrgang waren so erfreulich, dass mit 30 Personen alle verfügbaren Plätze besetzt waren und für 2015 die Platzzahl erhöht werden muss. Unvermindert gross war die Nachfrage für die Schulleitungsausbildung. Die ausgeschriebenen Lehrgänge waren schnell ausgebucht. Rund 60 Lehrerinnen und Lehrer absolvierten diese Zusatzausbildung. Gleiches galt auch für die Ausbildung zur DaZ-Lehrperson (Deutsch als Zweitsprache): 90 Lehrerinnen und Lehrer schlossen diesen CAS ab.

Mehr Plätze für die Intensivweiterbildung (IWB) und neues Profil

Das jährliche Kontingent von 125 Plätzen für die IWB wurde aufgrund bestehender Wartelisten auf 140 Plätze erhöht. Interessierte Lehrpersonen können sich nach zehn Jahren Berufstätigkeit für eines der vier Profile der IWB anmelden. Erstmals wurde 2014 das neu entwickelte Profil «Perspektiven erweitern» aus-

geschrieben und erfolgreich durchgeführt. Im Zentrum dieses Profils stehen die überfachlichen Kompetenzen von Lehrpersonen, die vertieft und erweitert werden. Das Profil ermöglicht die Arbeit an individuellen Projekten und führt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Plenums- und Lerngruppenveranstaltungen zusammen. Die IWB-Angebote für 2015 sind bereits ausgebucht.

Tagungen mit nachhaltiger Wirkung

Mitte März 2014 fand an der PH Zürich die jährliche Netzwerktagung der QUIMS-Schulen (Qualität in multikulturellen Schulen) mit rund 400 Lehrpersonen und Schulleitungen aus dem Kanton Zürich statt. Das Tagungsthema «Schreiben» war zugleich der Start für die Umsetzung der vom Bildungsrat beschlossenen Massnahmen zur Schreibförderung an QUIMS-Schulen. Bei der PH Zürich können Schulen dazu das massgeschneiderte Angebot «Schreiben auf allen Schulstufen» buchen. Diese schulinterne Weiterbildung wird von Mitarbeitenden der PH Zürich in Zusammenarbeit mit auf schreibdidaktische Fragen spezialisierten Lehrpersonen aus der Praxis durchgeführt. In der zweijährigen schulinternen Weiterbildung baut das Kollegium einer Schule ein gemeinsames Verständnis zu schreibdidaktischen Fragen auf. Um eine möglichst grosse Nachhaltigkeit zu gewährleisten, werden am Ende der schulinternen Weiterbildung verbindlich umzusetzende Ziele zur Schreibförderung formuliert und im Schulprogramm verankert. Vorgesehen ist, dass bis ins Jahr 2019 rund 80 bis 110 QUIMS-Schulen die schulinterne Weiterbildung der PH Zürich in Anspruch nehmen. Bereits haben sich 45 Schulen für eine Teilnahme angemeldet.

Im Juni trafen sich am Campus der PH Zürich rund 180 Lehrpersonen, Schulleitungen sowie Lehrerbildnerinnen und Lehrerbildner zu einem internationalen Austausch «Berufseinstieg von Lehrpersonen». In zehn verschiedenen Foren befassten sich die Teilnehmenden mit Forschungsergebnissen, Modellen, Erfahrungen und innovativen Projekten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Insgesamt zeigte sich, dass Mentoring-Programme für Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger in allen drei Ländern eine hohe Aufmerksamkeit geniessen. Der Kanton Zürich kennt dieses Angebot seit Gründung der PH Zürich als «Fachbegleitung am Arbeitsort».

Ansteckungsgefahr?

Für einmal war ein ansteckender Kontakt hochherwünscht. An bisher zwei Themenabenden stellten Zürcher Schulen erfolgreiche Schul- und Unterrichtsentwicklungsprojekte vor, die die Fachstelle für Schulbeurteilung als Good Practice bewertet hatte. Vertreterinnen und Vertreter aus den jeweiligen Schulen präsentierten interessierten Kolleginnen und Kollegen ihre Praxiserfahrungen. An den ersten Abenden standen die einheitliche Beurteilung von Schülerleistungen (Primarschule Andelfingen) im Fokus und ein schülerzentrierter Unterricht (Primarschule Aesch). Das Interesse, einen Einblick in einen ausgewählten Aspekt guter Praxis zu erhalten, war sehr gross – die Reihe wird im Jahr 2015 mit den Themen «Kooperatives Lernen», «Erfinderzimmer» und «Elternbildung für Schulerfolg» weitergeführt.

150 Angebote für die Schulen – Kurse zu

«Natur und Technik»

Wiederum wurde ein Kursprogramm mit mehr als 150 Angeboten ausgeschrieben. Kursgruppen in der Weiterbildung umfassen 15 bis 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die bereits mehrfach durchgeführte Kursreihe «Schulrecht» hat im Herbst die Marke von 1000 Teilnehmenden überschritten.

Seit einigen Jahren ist die PH Zürich bestrebt, Lehrpersonen aller Stufen für den naturwissenschaftlichen Unterricht zu begeistern und weiterzubilden. Niederschwellige Schnuppertage zum Experimentieren animierten zum Einstieg in längere Weiterbildungen. Mehrere Zürcher Schulen wurden im Rahmen der Initiative SWiSE (Swiss Science Education) begleitet und beraten. So wurden spezielle Kurse zu «Natur und Technik im allgemeinbildenden Unterricht» (NaTech) im Auftrag des Bildungsrats angeboten und mit fachdidaktischer Beratung für die Lehrpersonen an ihren Schulen ergänzt. Der diesjährige Höhepunkt der naturwissenschafts-didaktischen Weiterbildung war der 5. SWiSE-Innova-

tionstag, zu dem die PH Zürich Ende März 2014 eingeladen hat. Über 400 Teilnehmende haben in 20 Ateliers und elf Kurzvorträgen mitgearbeitet und hinterfragt, Hypothesen aufgestellt, experimentiert, gestaunt und mitdiskutiert. Zudem konnten Lehrerinnen und Lehrer an zahlreichen Marktständen neuste Unterrichtsmaterialien und innovative ausserschulische Lernorte kennenlernen.

Finanzielle Unterstützung für CAS Schulentwicklung

Seit den PISA-Studien ist es üblich geworden, einen vergleichenden Blick über das eigene Schulsystem hinauszurichten. Der Lehrgang CAS Schulentwicklung International ermöglicht Zürcher Schulleitungen und Lehrpersonen vertiefte Einblicke in das holländische und estnische Schulsystem. In diesem Lehrgang hospitieren gemischte Lernpartnerschaften sich gegenseitig und vertiefen gemeinsame Fragestellungen. Ein Gesuch um finanzielle Unterstützung dieses internationalen Lehrgangs durch die Europäische Union wurde erfreulicherweise gutgeheissen: Der Lehrgang wird für drei Jahre mit Mitteln des Programms Erasmus+ subventioniert.

Durch Forschung neues Wissen für die Praxis entwickeln

Im Berichtsjahr realisierte die PH Zürich erneut eine Reihe von Projekten, die Fragen aus der Praxis aufnahmen und neue Erkenntnisse lieferten. Diese wurden in unterschiedlichen Formen unter anderem an Tagungen und Diskussionsforen den verschiedenen Adressatengruppen vorgestellt.

Wissensgenerierung in Forschungsprojekten – Beispiel Elterngespräche

Die Beratung von Eltern in Elterngesprächen nimmt im Schulalltag von Lehrpersonen einen wichtigen Stellenwert ein. Mit dieser Thematik beschäftigt sich das 2014 abgeschlossene Forschungsprojekt, «Beratung im Rahmen von Elterngesprächen» (elbe), das gemeinsam mit dem Zentrum für individuelle Entwicklung und Lernförderung (IDeA) des Deutschen Instituts für internationale Forschung (DIPF) durchgeführt wurde. Die PH Zürich hat in einer Befragung von Lehrpersonen und Eltern die Beratungssituation an Zürcher Schulen untersucht. Ausserdem wurden die Effekte eines Trainings in Elternberatung unter anderem bei Studierenden analysiert.

Die Teilstudie zur Beratungssituation an Schulen zeigt, dass dabei nahezu alle befragten Lehrerinnen und Lehrer Unterstützung aus dem Kollegium bzw. von Expertinnen und Experten aus dem Schulumfeld beanspruchen. Über ein Konzept für die Beratung im Rahmen von Elterngesprächen verfügt jedoch nur ein Drittel der Schulen. Die Mehrheit gab an, dass sie sich nicht ausreichend ausgebildet bzw. kompetent fühlt in der Beratung von Eltern. Dabei zeigten sich einige Unterschiede: Beispielsweise fühlen sich Absolventinnen und Absolventen der PH Zürich im Bereich der Gesprächsführungstechnik besser ausgebildet als Lehrpersonen mit der ehemaligen Seminarbildung. Viele Inhalte werden somit auch durch die Ausbildung der PH Zürich abgedeckt. Für Lehrpersonen bietet die PH Zürich zudem ein spezifisches Weiterbildungstraining für die Beratung von Eltern im Rahmen von Elterngesprächen an. Die Eltern sind mit der Beratungssituation

an der Schule ihres Kindes zufrieden. Zudem nutzen fast alle Erziehungsberechtigten die Gelegenheit des jährlich stattfindenden obligatorischen Elterngesprächs für Beratung. Über die Hälfte sucht das Gespräch mit der Lehrperson mehrmals im Jahr.

Wissensgenerierung in Entwicklungsprojekten – Beispiel Handbuch für Ganztagsbildung

Die Frage nach «guten» Angeboten im Zusammenhang mit der Ganztagsbildung für Kinder im Kindergarten- und Primarschulalter wird im Kanton Zürich schon seit einiger Zeit diskutiert. Spätestens mit der Umsetzung des Volksschulgesetzes wird bildungspolitisch versucht, einer steigenden Betreuungsnachfrage Rechnung zu tragen (vgl. Volksschulgesetz 2005). Das Thema gewinnt seitdem zunehmend an Bedeutung. Aufgrund dieser bildungspolitischen Anstrengungen stellt sich die Frage, wie die betroffenen Schulleitungen und Schulteams unterstützt werden können, damit die Umstellung vom traditionellen Schulbetrieb in einen neuen Ganztagesbetrieb gelingen kann. Neben Bemühungen um ein geeignetes Projekt- und Change Management ist es vor allem wichtig, dass die betroffenen Kollegien im pädagogischen Sinn ein gemeinsames Verständnis von Bildung im Ganztage entwickeln. An der PH Zürich wurde deshalb in den letzten Jahren ein Modell für Qualität in der Ganztagesbildung entwickelt, das in enger Abstimmung mit Fachpersonen aus der Praxis (Schul- und Betreuungsleitungen, Lehr- und Betreuungspersonen) erarbeitet wurde.

Damit Schulen und Einrichtungen der Ganztagesbildung das Modell in ihrer Entwicklungsarbeit nutzen können, wird in drei weiteren Etappen ein Arbeitsins-

trument für Schulen erarbeitet. Dieses Instrument zeigt auf, welche Fragen und Themen bezüglich der Umstellung von einem traditionellen System in ein System mit Ganztagesangebot relevant sind. Es eignet sich sowohl als Hilfe für den Aufbau von Ganztagesstrukturen wie auch zur schulinternen Standortbestimmung und Reflexion für weitere Entwicklungsmöglichkeiten.

Tagungen und Kongresse als Diskussionsforen – Beispiel Medien in der Wissenschaft

Wissenschaft und Forschung sind auf Austausch und Diskussion angewiesen. Zu den traditionellen Austauschformaten gehören beispielsweise Tagungen von Fachgesellschaften. Die PH Zürich ist immer wieder Gastgeberin solcher Konferenzen und leistet damit einen Beitrag an die Wissenschaftsdiskussion. Sie wird dabei als Hochschule wahrgenommen, die vielfältige Kontakte mit der Scientific Community pflegt und sich in den Fachdiskussionen mit eigenen Beiträgen engagiert.

Anfang September fand der dreitägige Jahreskongress der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft (GMW) an der PH Zürich statt. Die GMW versteht sich als (deutschsprachige, aber europäisch orientierte) Fachgesellschaft für Fragen des Medieneinsatzes an Hochschulen und unterstützt die Erforschung und die sinnvolle Nutzung der Medien als integralen Bestandteil beispielsweise der Lehre. Die GMW fördert die Erprobung mediengestützter Lernszenarien und treibt die kritische Reflexion über die Potenziale neuer Medien in allen Entwicklungsfeldern der Hochschule voran.

Der Kongress stand unter dem Thema «Lernräume gestalten – Bildungskontexte vielfältig denken». Insgesamt nahmen über 200 Personen daran teil. Die inspirierenden Tagungsbeiträge sind in einem Sammelband publiziert und auch im Internet abruf- und kommentierbar (unter: <http://2014.gmw-online.de>).

Ausstellung als Präsentationsform – Beispiel Erster Weltkrieg und Schule

Die PH Zürich ist immer wieder bemüht, die Ergebnisse ihrer Forschung für verschiedene Adressatengruppen aufzubereiten und zu präsentieren. So sind beispielsweise Ausstellungen für die Pädagogische Hochschule eine Möglichkeit, Forschung in einer Form zu zeigen, die anspricht, und gleichzeitig eine Möglichkeit bietet, mit interessierten Personen ins Gespräch zu kommen. Ausstellungen sind damit auch interessante Formen der Wissenschaftskommunikation.

Unter dem Titel «Erster Weltkrieg und Schule – Verführung und Belastung» widmete sich eine Ausstellung über die Kriegszeit in der Schweiz im Kontext von Bildung und Schule. Präsentiert wurden konkurrierende

Konzepte vaterländischer Erziehung und «Friedenspädagogik», insbesondere illustriert mit Dokumenten aus der Forschungsbibliothek Pestalozzianum. Gezeigt wurde auch, wie die durch Mythen der Neutralität und Barmherzigkeit (Rotes Kreuz) geprägte politische Kultur der Schweiz sich im Unterricht zurückspiegelte und zu einer eigenen schulischen Erinnerungs- und Gedächtniskultur führte. Die Ausstellung rückte zudem die Folgen der Kriegsmobilmachung für Schulalltag und Lehrpersonenbildung in der Schweiz in den Blick.

Stand der Professuren

Die PH Zürich hat 2011 durch die Schaffung von leistungsübergreifenden Forschungsclustern, einem themengesteuerten Verbund von Professorinnen und Professoren, die innere Tertiarisierung und die Verschränkung von Forschung und Lehre vorangetrieben. Die Professuren haben die Aufgabe, sowohl eine fachliche wie auch fachdidaktische Weiterentwicklung der Aus- und Weiterbildung durch Forschungs- und Entwicklungsprojekte zu stützen. Die Hauptaufgabe von Professorinnen und Professoren an der PH Zürich ist die eigenverantwortliche Durchführung von Forschungs- und Entwicklungsprojekten im Rahmen eines Clusters. Im Gegensatz dazu sind Forschung und Entwicklung in der Abteilung Forschung und Entwicklung stärker strategiegebunden. Aktuell sind die Cluster «MINT», «Deutsch», «Lehrerinnen- und Lehrerbildungsforschung», «Berufspädagogik», «Inklusive Bildung» und «Bildung und Gesellschaft» durch Berufungen von 23 internen wie auch externen Dozierenden besetzt worden. Die Professuren sind so ausgeschrieben und eingerichtet, dass Personen gewonnen werden, die mit ihrem speziellen bzw. spezifischen Fachgebiet einen besonderen Bestandteil eines Forschungs- oder Entwicklungsbereichs der PH Zürich anzubieten haben. Damit können sie der Lehre und Forschung sowie Anliegen des Schulfelds wertvolle Impulse verleihen.

Forschungs- und Entwicklungsprojekte 2014

Die Übersicht umfasst die Forschungs- und Entwicklungsprojekte der PH Zürich sowie die Namen der beteiligten Personen. Kooperationspartner und weitere Informationen zu den einzelnen Projekten finden Sie in der Projektdatenbank unter www.phzh.ch/forschung > [projektdatenbank](#)

ABGESCHLOSSEN 2014

Abteilungsprojekt

Umweltbildung Plus
Barbara Gugerli-Dolder
[01.11.2012–31.12.2014](#)

Gesundheit und besondere pädagogische Bedürfnisse

TAKE CARE – Ein Interventionsprojekt zur Reduktion des «Binge Drinking» in 10 Ländern der EU
Walter Kern-Scheffeldt, Esther Kirchhoff, Roger Keller
[01.02.2010–30.06.2014](#)

Abklärungsverfahren

Judith Hollenweger Haskell
[01.01.2014–30.06.2014](#)

Förderplanung SHS Bern

Reto Luder
[01.08.2013–30.12.2014](#)

Indikationsbereiche SAV-ZH

Judith Hollenweger Haskell
[01.05.2014–30.12.2014](#)

Einstellung zur Integration (EZI)

Reto Luder, Peter Diezi, Liliane Pfister
[01.01.2014–31.12.2014](#)

Planungshilfen VSA

Roger Keller, Esther Kirchhoff, Liliane Pfister
[01.01.2014–31.12.2014](#)

Kinder – Kindheiten – Schule

Kinder, die auffallen
Anja Sieber, Gisela Unterweger, Susan Gürber
[01.01.2014–30.06.2014](#)

Spiel und Spielen

Anja Sieber, Gisela Unterweger, Susan Gürber
[01.04.2014–30.12.2014](#)

Literalität, Motivation und Lernen

ProSpik
Claudia Neugebauer
[01.01.2014–30.06.2014](#)

Professionalisierung und Kompetenzentwicklung im Bildungsbereich

Rechercheauftrag «Männer an die Primarstufe – MaP»
Christa Kappler
[01.08.2013–30.06.2014](#)

elbe – Beratung im Rahmen von Elterngesprächen

Susanna Larcher
[01.07.2010–30.06.2014](#)

KLAR! Kompetent – lebendig – achtsam – resilient

Yuka Nakamura, Reta Müller
[31.03.2011–30.06.2014](#)

VAUS – Laufbahn Schulleitende

Barbara Kohlstock
[01.01.2013–31.12.2014](#)

Manual Ganztagsbildung

Patricia Schuler Braunschweig
[01.01.2013–31.12.2014](#)

Zentrum für Didaktik der Naturwissenschaften

UpNatU: Unterrichtsplanung im naturwissenschaftlichen Unterricht
Maja Brückmann
[01.01.2014–30.06.2014](#)

Handreichung für Experimentiermaterialien

Susanne Metzger, Eva Kölbach
[15.08.2013–31.12.2014](#)

Inhaltliche und didaktische Gesamtschau NaTech

Susanne Metzger
[15.08.2013–28.02.2014](#)

Zentrum für Schulentwicklung

Schulen lernen von Schulen – projekt-sls
Judith Hollenweger, Karl Mäder, Enikö Zala-Mezö, Bettina Diethelm, Ronnie Fink, Maja Pfaendler, Nina-Cathrin Strauss
[01.10.2007–30.04.2014](#)

WEITERGEFÜHRT 2014

Professur

Erfassung und Rückspiegelung von individuellen und teambezogenen Ressourcen in einer Schule zur Nutzung für Schulentwicklungsprozesse RUMBA
Manuela Keller-Schneider, Stefan Albisser
[01.01.2011–30.06.2016](#)

Beanspruchung und Kompetenzentwicklung in der Lösung von Entwicklungsaufgaben im Berufseinstieg von Lehrerinnen und Lehrern (KomBest)

Manuela Keller-Schneider, Elif Arslan
[01.01.2012–30.06.2016](#)

Abteilungsprojekt

Die Repräsentation der Volksschule im deutschschweizerischen Schuldiskurs
Heid Michaela, Knoll Alexander, Achim Brosziewski, Christoph Maeder
[01.05.2012–31.05.2015](#)

Gesundheit und besondere pädagogische Bedürfnisse

Wirkungsevaluation Femmes-Tische: Tabakprävention in der Familie – niederschwellige Elternarbeit
Roger Keller, Theres Bauer, Liliane Pfister
[01.01.2013–31.03.2015](#)

Gesundheit für alle

Theres Bauer, Roger Keller, Liliane Pfister
[01.03.2013–30.12.2015](#)

Interdisziplinäre Schülerinnen- und Schülerdokumentation (ISD)

Reto Luder, André Kunz, Peter Diezi
[01.01.2010–31.12.2015](#)

Klassifikation von Interventionen der Sonderpädagogik (KISGS)

Reto Luder, Peter Diezi, André Kunz
[01.12.2011–31.12.2015](#)

Lernobjekte «Sonderpädagogisches Angebot in Zürich»

Peter Diezi-Duplain
[01.11.2012–31.12.2016](#)

Literalität, Motivation und Lernen

Video-Unterrichtsstudie «Unterrichtsqualität, Lernverhalten und mathematisches Verständnis»
Alex Buff
[01.03.2008–31.10.2015](#)

Frühe Sprachbildung entwickeln – Fachpersonal koordiniert qualifizieren

Claudia Neugebauer, Sibylle Künzli
[01.01.2013–30.10.2017](#)

Medienpädagogik

Bloggen im Praktikum (SNF)
Alexandra Totter, Enikö Zala-Mezö, Thomas Herrmann, Simon Baumgartner
[01.12.2013–30.06.2015](#)

Visualisierte Berufswünsche: Potenziale Fotografie für Berufsberatung und Berufswahlunterricht (VIBES) (SNF)

Thomas Hermann, Peter Holzwarth, Klaus Rummmler, Walter Scheuble, Daniel Jungo
[01.03.2012–30.06.2015](#)

PLEs Studierender

Klaus Rummmler, Thomas Hermann
[01.01.2013–31.12.2015](#)

Mobile Learning

Klaus Rummmler, Björn Maurer
[01.01.2013–31.12.2016](#)

Professionalisierung und Kompetenzentwicklung im Bildungsbereich

Ausprägung und Genese professionellen Wissens von Geschichtslehrpersonen
Corinne Wyss, Stefan Fuchs
[01.08.2013–31.07.2016](#)

Kollegiales Unterrichtscoaching und Entwicklung experimenteller Kompetenz

Corinne Wyss, Josiane Tardent
[01.11.2011–31.12.2016](#)

Begleitstudie ReQuest – Quereinstieg in den Lehrberuf

Christine Bieri Buschor, Esther Kamm, Mirjam Kocher, Andrea Keck Frei, Christa Kappler, Patricia Schär, Reta Müller
[01.12.2011–31.12.2017](#)

Zentrum für Didaktik der Naturwissenschaften

Evaluation von naturwissenschaftlichen Weiterbildungen

Susanne Metzger, Maja Brückmann, Eva Kölbach, Pitt Hild
[01.07.2013–30.06.2015](#)

ESPRI: Energiestudie in de Primarschule

Susanne Metzger, Jeannette Winiger-Haerle, Mario Hartmann, Maja Brückmann
[01.11.2010–31.12.2015](#)

SimplyHuman

Susanne Metzger, Sanja Perkovska, Angela Bonetti, Eva Kölbach
[01.04.2013–31.12.2015](#)

ExKoNawi Experimentelle Kompetenzen in der Primarschule

Susanne Metzger, Pitt Hild, Christoph Gut, Josiane Tardent
[01.12.2011–30.06.2016](#)

Zentrum für Schulentwicklung

Begleitforschung Umweltschulen – Lernen und Handeln
Enikö Zala-Mezö
[01.11.2012–30.06.2015](#)

Partizipative Schulentwicklung

Enikö Zala, Nina-Cathrin Strauss, Bettina Diethelm, Alexandra Totter
[01.12.2013–30.06.2015](#)

Evaluation CAS Schulentwicklung International

Enikö Zala-Mezö, Nina-Cathrin Strauss
[01.11.2012–30.12.2015](#)

Evaluation SWISE

Enikö Zala-Mezö, Alexandra Totter, Susanne Metzger
[01.12.2011–30.06.2016](#)

Zentrum für Schulgeschichte

Verbände der Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SSL, SPV, SGL) als Akteure im Professionalisierungsprozess
Andreas Hoffmann-Ocon, Tomas Bascio, Peter Metz
[01.01.2013–31.12.2015](#)

Sozialtechnologie und Pädagogik

Andreas Hoffmann-Ocon, Andrea de Vincenti, Norbert Grube
[01.01.2013–31.12.2015](#)

Transformation schulischen Wissens seit 1830

Sabina Brändli, Stephan Hediger, Susanne Beck, Helene Mühlestein, Beatrice Bürgler
[01.01.2013–31.12.2015](#)

Archivplan, Forschungsbibliothek Pestalozzianum

Rebekka Horlacher
[01.01.2014–31.12.2015](#)

«... anspornen zur vaterländischen Tat» –

100 Jahre Erster Weltkrieg
Norbert Grube, Andreas Hoffmann-Ocon, Andrea de Vincenti
[01.01.2014–31.12.2015](#)

Ausbildungskulturen

Andreas Hoffmann-Ocon, Tomas Bascio, Andrea De Vincenti, Rebekka Horlacher, Norbert Grube
[01.01.2014–31.12.2016](#)

NEU GESTARTET 2014

Gesundheit und besondere pädagogische Bedürfnisse

Instrument Umgang mit Vielfalt in der Regelschule
Judith Hollenweger
[01.03.2014–30.06.2015](#)

Bewegungskompetenz und Soziale Inklusion in der Eingangsstufe (BesINk)

Peter Diezi-Duplain
[01.01.2014–31.12.2015](#)

Integrative Förderung (IFCH)

Reto Luder
[01.03.2014–28.02.2017](#)

Kinder – Kindheiten – Schule

Classroom Pictures: Differenz-Zuschreibungen beim Betrachten von Klassenzimmer-Fotografien von Zweitklässler/innen
Anja Sieber, Gisela Unterweger, Susan Gürber
[01.01.2014–01.04.2015](#)

Professionalisierung und Kompetenzentwicklung im Bildungsbereich

Schreiben – Sprechen – Spielen. Eine Untersuchung zu verschiedenen Modi der Praxisreflexion von Lehramtsstudierenden
Corinne Wyss
[01.07.2014–30.06.2016](#)

Die Zentren und Arbeitsstellen an der PH Zürich

Die drei Zentren, die Publikationsstelle und zwei Arbeitsstellen beraten und unterstützen das Schulfeld im In- und Ausland. Ihre unterschiedlichen Tätigkeiten sind in die strategischen Ziele der PH Zürich eingebunden.

Zentrum für Beratung (ZfB)

Im Vordergrund der Beratungsleistungen mit 607 Aufträgen standen im Berichtsjahr Aspekte der Qualität, der Kooperation von Lehr- und Betreuungspersonen und des Projektmanagements. Wie durch die Angebote der Laufbahnberatung deutlich wurde, kam die Auseinandersetzung der Lehrpersonen mit der eigenen beruflichen Entwicklung der Unterrichtsqualität der Schule als Ganzes zugute. Die Beratungen zeigten auf, dass im Unterrichtsalltag die Frage der Beziehungsgestaltung für Lehrpersonen und Schulleitungen eine grosse Bedeutung hat. In einem Beitrag zum Thema «Gesund bleiben im Lehrberuf durch Beziehungskompetenz» zeigte Joachim Bauer, Professor für Medizin und Neurowissenschaften, für über 500 Personen auf, dass gelungene Beziehungskompetenz Lernklima, Leistungsmotivation und Gesundheit aller Beteiligten fördert.

Zentrum International Projects in Education (IPE)

Das Zentrum International Projects in Education hat im Jahr 2014 seine inhaltlichen Schwerpunkte und Produktlinien im Bereich Demokratiebildung, Berufswahlorientierung und Selbstkompetenz sowie Mehrsprachigkeit weiter ausgebaut.

Die Arbeit im Bereich Demokratiebildung in der Ukraine wurde durch ein Risikomanagement abgesichert. Veranstaltungen fanden nur in sicheren Regionen wie Kiew statt oder wurden in Webseminaren von Zürich aus durchgeführt.

Das grosse Netzwerkprojekt «Living Democracy South East Europe» bildete den zweiten grossen Pfeiler im Bereich Demokratiebildung. Das Netzwerk arbeitete

erfolgreich an der Übersetzung, Implementierung und Adaptierung von Unterrichtsmaterialien. Workshops an der PH Zürich zur Erarbeitung einer Projektwebsite haben dazu geführt, dass alle Partner sich mit den Projekthalten identifizieren konnten.

Im Bereich Berufswahlorientierung wurde das Projekt JOBS in Rumänien planmässig auf weitere Regionen des Landes ausgeweitet. Dank der tatkräftigen Unterstützung der rumänischen Partner hat die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) einen Zusatzkredit für die Einrichtung eines JOBS-Kompetenzzentrums und für die Verankerung des Projekts im rumänischen Bildungssystem zugesprochen.

Im Bereich Mehrsprachigkeit hat die im Jahr 2013 begonnene Arbeit an den Unterrichtsmaterialien für die HSK-Lehrpersonen (Heimatliche Sprache und Kultur) dazu geführt, dass ein weiteres Teilprojekt vom Bundesamt für Kultur finanziert wurde. Die geplanten Handbücher und didaktischen Handreichungen sind 2014 grösstenteils fertiggestellt worden. Ausserdem wurden Gespräche für die Aufnahme in ein Verlagsprogramm geführt.

Der Lotteriefonds des Kantons Zürich hat dem IPE die Finanzierung des Projekts «Life Skills und Selfcompetences» für Roma-Kinder und Jugendliche in Rumänien, Kosovo und Makedonien zugesagt. Somit wurde ein weiterer Meilenstein erreicht.

Zentrum für Hochschuldidaktik und Erwachsenenbildung (ZHE)

Bereich Hochschuldidaktik

Seit seiner Gründung 2009 hat die Hochschuldidaktik ein stabiles Kurs-, Lehrgangs- und Beratungsangebot

aufgebaut, das 2014 von über 500 Personen besucht und durch rund 60 interne wie externe massgeschneiderte Angebote ergänzt wurde. Zum fünfjährigen Bestehen führte das ZHE Hochschuldidaktik zwei gut besuchte Jubiläumsveranstaltungen durch («Just a minute – hochschuldidaktische Leckerbissen persönlich serviert» und «Improvisationstheater – Herausforderungen von Dozierenden im Fokus»). Mit dem Schwerpunkt «Hochschullehre international» fand eine weitere Profilierung statt.

Bereich Weiterbildung für Berufsfachschulen

Die Lehrgänge CAS «Fachkundige individuelle Begleitung» (FiB) und CAS «Zweisprachiger Fachunterricht» (bili) sind nach wie vor sehr gefragt: 40 Personen nahmen an einem oder mehreren von drei Modulen des CAS «FiB» teil, der komplette CAS «bili» wurde von 18 Personen besucht. Zudem wurden im Kanton Thurgau weitere FiB-Module angeboten. Daneben wurde der Durchgang der Intensivweiterbildung 2013/14 Anfang Dezember erfolgreich abgeschlossen. An 26 durchgeführten Kurzzeitangeboten (Kurse, Tagungen, Weiterbildungen) nahmen 2014 total 478 Personen teil, dazu kamen Beratungen für Schulleitungen und Einzelpersonen.

Schreibzentrum

Das Schreibzentrum verzeichnete mit über 400 internen Beratungen und rund 370 Workshopbesucherinnen und -besuchern ein neues Rekordjahr. Das Schreibzentrum ist auch für den Erfolg der 5. internationalen Tagung des Forums wissenschaftliches Schreiben zum Thema «Berufliches Schreiben – Schreiben in den Berufen» mit verantwortlich. Weiter ausgebaut wurde die Zusammenarbeit mit dem Bereich Hochschuldidaktik des ZHE in der Beratung und Weiterbildung für Hochschuldozierende.

Arbeitsstelle Evaluation

Neben der Durchführung diverser interner und externer Evaluationsprojekte war die Arbeitsstelle Evaluation an der Organisation von zwei Evaluationstagungen beteiligt. Gemeinsam mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg sowie mit dem Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein (IQSH) wurde im Mai die Frühjahrstagung des Arbeitskreises Schulen der Gesellschaft für Evaluation (DeGEval) in Norderstedt durchgeführt. Im September fand zudem in Kooperation mit der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft (Seval) und der DeGEval eine gemeinsame Jahrestagung statt. Über 400 Teilnehmende besuchten die bis anhin grösste Evaluationsfachtagung im deutschsprachigen Raum

mit dem Themenschwerpunkt «Professionalisierung in und für Evaluationen» an der PH Zürich.

Arbeitsstelle für Lehrplan-/mittel

Die Umsetzung der neuen Lehrmittelpolitik des Kantons Zürich führte zu veränderten Zuständigkeiten und Abläufen innerhalb des Kantons. Zu den laufenden sieben Grossprojekten kamen drei umfangreiche Lehrmittelprojekte neu dazu: «Natur und Technik» für Kindergartenstufe und «Naturwissenschaften» und «Geografie» für die Sekundarstufe I. Zudem gab es kleinere Aufträge im Bereich der adaptiven Lernsysteme «Lern-LUPE» und «Lernpass».

Demgegenüber wurden weniger Lehrmitteleinführungen durchgeführt. Dies hat verschiedene Gründe: Zum einen gab es kaum Lehrmittelneuerscheinungen. Zum andern wird die Zusammenarbeit mit dem Lehrmittelverlag Zürich neu geklärt.

Die Programmlinie des Projekts «Kompetenzorientierung zum Lehrplan 21» mit bedarfsorientierten Angeboten für Schulleitungen und Lehrpersonen sowie Behörden zum kompetenzorientierten Unterricht unter Berücksichtigung des Lehrplans 21 wurde weiterentwickelt. So wurde ein neues Standortbestimmungsinstrument entwickelt, mit dem Schulen im Hinblick auf die Vorbereitung zur Einführung des Lehrplans 21 eine Selbsteinschätzung vornehmen können. Seit November 2014 gibt es zudem einen Blog zu den Themen «Kompetenzorientierung» und «Lehrplan 21» auf der Website der PH Zürich. Die Vernetzung mit den deutschsprachigen Pädagogischen Hochschulen zeigt erfreuliche Ergebnisse.

Publikationsstelle (PUS)

Als interne Drehscheibe, Koordinations- und Dienstleistungsstelle rund um alle Publikationsangelegenheiten der Mitarbeitenden der PH Zürich bot die PUS Unterstützung und Beratung bei verschiedenen Publikationsvorhaben, so unter anderem bei «Kompetenzorientierung auf der Sekundarstufe I», «Kompetenzorientierung in der Berufsbildung» und «Handbuch HSK» des IPE. Hinzu kam als Neuerscheinung in der Studienbuchreihe der Pädagogischen Hochschulen Zürich, Luzern und Thurgau die Publikation «Inklusive Pädagogik und Didaktik».



Viel Betrieb auf dem Campusplatz und im grossen Hörsaal (linke Seite), Einblicke in den Musikunterricht und einen Quest-Studiengang (rechte Seite, oben) und Bilder aus der Ausbildung auf Sekundarstufe II und einer Weiterbildung an der PH Zürich (rechte Seite unten, v.l.n.r.).

Das Institut Unterstrass erhält neue Räumlichkeiten

Das Institut Unterstrass ist seit 2002 eigenständiger Partner der Pädagogischen Hochschule Zürich. Nun werden der Lehrerbildung mit der Eröffnung eines neuen Institutsgebäudes eigene Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt.

Im Berichtsjahr absolvierten über 160 Studierende am Institut Unterstrass die Ausbildung zur Kindergärtnerin oder zur Primarlehrperson. Zusätzlich besuchten 200 Lehrpersonen Weiterbildungsangebote im naturwissenschaftlichen Bereich, zum Thema «Religion und Kultur» oder Zertifikatslehrgänge in Deutsch als Zweitsprache und zur Stärkung der Kompetenzen im Kindergarten und der Unterstufe oder als Masterstudiengang Inklusion.

Der neue Campus Unterstrass: klein, aber fein

Bisher teilten das Gymnasium und das Institut Unterstrass das aus dem Jahr 1904 stammende Hauptgebäude, bei immer knapper werdenden Räumlichkeiten. Daher war es ein alter Traum: Die Schaffung von eigenen Unterrichtsräumen für die Lehrerbildung, um den Bedürfnissen einer modernen Ausbildung auf Hochschulstufe gerecht zu werden. Mit dem neuen Institutsgebäude konnte dieser Anspruch verwirklicht werden. Dabei stand in der sechsjährigen Planung die Frage im Mittelpunkt: Was brauchen angehende Lehrerinnen und Lehrer, damit sie in der dreijährigen Ausbildungszeit die richtigen Kompetenzen für den anspruchsvollen Beruf erlernen können?

Die Antworten flossen in die Konzeptionierung der Unterrichtsräume ein, wobei die Vorstellung einer sozialen, aktiv handelnden, konstruktiven und reflexiven Person Ausgangspunkt war. Lernen als individueller und gleichzeitig sozialer Vorgang sollte in der Lehre und damit in den Unterrichtsräumen berücksichtigt werden. So entstanden eine Aula, ein Vorlesungssaal, zwei Klassenräume mit je einem angegliederten Gruppenraum und eine Lernlandschaft. Die Klassenräume sind im traditionellen Stil gehalten, werden jedoch ein-

zelnen Fachdidaktiken zugeordnet und dementsprechend ausgestattet.

Neue Lehr- und Lernformen in der Lernlandschaft

Mit der Lernlandschaft werden neue Wege in der Lehre und im Lernen auf Hochschulniveau beschritten. Gleichzeitig werden die Bedürfnisse der Kindergartenstufe, der Primarstufe und der Hochschuldidaktik berücksichtigt. Dozierende und Studierende können die neuen Möglichkeiten der Lernlandschaft für tiefgreifende Lernprozesse nutzen. Damit werden sie in Zukunft das kooperative, eigenständige und wirkungsvolle Spielen und Lernen im Kindergarten und in der Primarstufe organisieren und unterstützen. Diese Aufgaben widerspiegeln sich in der Ausstattung der Lernlandschaft. Hier finden sich Werkbänke neben Computern, fachdidaktisch-wissenschaftliche Literatur neben Bilderbüchern, Papier und Pinsel neben der interaktiven Wandtafel.

27 neue Quereinsteigende

Erfolgreich weitergeführt wurde am Institut Unterstrass die Ausbildung von Quereinsteigenden der Primarstufe. So starteten im September erneut 27 Studierende mit Berufserfahrung in anderen Feldern. Das Konzept wurde leicht verändert, um die Anerkennung der Diplome gemäss Richtlinien der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) zu gewährleisten. Es führt nach einem intensiveren einjährigen Grundstudium und der berufsintegrierten Phase in zwei Jahren zum Lehrdiplom.

Die Studentinnen der Kindergartenausbildung absolvierten wiederum ihr letztes Studienjahr im Modell



«StudPrax». Dabei übernehmen sie zu zweit eine Kindergartenstelle, schliessen parallel dazu ihr Studium ab und leisten so einen kleinen Beitrag gegen den Mangel an Kindergartenlehrpersonen. Dieses Modell, dank dessen die Studierenden theoretische Konzeptionen direkt mit praktischen Erfahrungen verbinden können, wird weiter umgesetzt.

2014 haben zwölf ehemalige Grundstufenlehrpersonen mit Lehrdiplom der Primarstufe ihre Ausbildung zur Kindergartenlehrperson in Angriff genommen. Bisher unterrichteten sie zusammen mit einer Kindergartenlehrperson als fachliches Tandem Kinder von vier bis acht Jahren im von den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern abgewählten Grundstufenmodell. Am Institut Unterstrass vertiefen sie nun ihr Know-how in Kindergartenpädagogik, um auch auf dieser Stufe unterrichten zu können.

Weiterbildung und Projekte

Im Mai 2014 starteten 18 Personen mit dem CAS «Unterrichtscoach – Kommunikation, Zusammenarbeit, Coaching», dem zweiten von insgesamt drei Kursen, die zum Master of Advanced Studies «Wirksamer Umgang mit Heterogenität» führen. Die Teilnehmerinnen

und Teilnehmer erweitern ihre im ersten CAS «Didaktik der Vielfalt» gewonnenen Kompetenzen mit kommunikativen Handlungsmöglichkeiten in der Lernbegleitung und im Coaching.

Für Kindergarten- und Unterstufenlehrpersonen wurde das Kursangebot «starker Kindergarten – starke Unterstufe» zu fünf aktuellen Herausforderungen – von der «Beurteilung/Förderung» über das «Classroom-Management» und den Umgang mit «schwierigen» Kindern bis hin zur effizienten Planung der Zusammenarbeit – konzipiert. Die Kurse werden als eigenständiges Angebot geführt, bilden aber als Ganzes einen CAS, der auch an den Masterstudiengang angerechnet werden kann.

Die im Kurs aufgegriffenen aktuellen Themen sind auch beim Projekt «Fokus starke Lernbeziehungen» des Volksschulamts viel diskutierte Herausforderungen. Dozierende begleiten und unterstützen Schulhausteams bei der konkreten Umsetzung, in didaktischen Fragen und bei der Zusammenarbeit. Zusammen mit der PH Zürich und der Höheren Fachschule für Heilpädagogik (HfH) werden die im Pilotprojekt beteiligten Versuchsschulen im herausfordernden Schulentwicklungsprozess unterstützt.

Hochschulversammlung im Gespräch mit der Hochschulleitung

Die Hochschulversammlung hat im vergangenen Jahr die Anliegen der Mitarbeitenden und der Studierenden in Gesprächen mit der Hochschulleitung und den Prorektoratsleitungen vertreten. Schwerpunkte der Tätigkeit waren die Mitwirkung bei Personalgeschäften, beim Projekt «Revision Personalverordnung» sowie bei den Beratungen über Sparmassnahmen.

Der gekürzte Staatsbeitrag erfordert Sparmassnahmen, welche die Mitarbeitenden und Studierenden betreffen. Diese Sparmassnahmen lassen sich besser realisieren, wenn Anliegen aller Betroffenen bei den Entscheidungen mit bedacht werden. Die Hochschulversammlung hat sich deshalb dafür eingesetzt, dass sie im Vorfeld fälliger Entscheide angehört wird. Im Zusammenhang mit der beschlossenen Sistierung der Weiterbildungs- und Forschungssemester und mit der Schliessung des Zentrums für Beratung hat die Hochschulversammlung ihre Vorbehalte eingebracht. Schliesslich haben die Delegiertenversammlung und die Versammlung der Studierenden erste Ideen für mögliche Sparmassnahmen formuliert, die in den ersten Monaten des Jahres 2015 der Hochschulleitung präsentiert werden.

Senat: Professuren und Stellung der Dozierenden

Bezüglich der neu installierten Professuren hat sich der Senat im Berichtsjahr erneut mit der Stellung der Dozierenden befasst. Gemäss Auffassung des Senats sollen Lehre und Forschung komplementär gedacht werden, und die Tätigkeiten der Professoren und Dozierenden sollen sich ergänzen. Ein wichtiges Arbeitsfeld des Senats bleibt das Thema «Freiheit von Lehre und Forschung». Der Senat hat seiner Überzeugung Ausdruck gegeben, dass ein hohes Mass an Lehr- und Forschungsfreiheit – im Rahmen der strategischen Ziele eine der zentralen Voraussetzungen für eine hohe Qualität der Angebote der PH Zürich darstellt. Er arbeitet mit den verantwortlichen Instanzen daran, ein optimales Gleichgewicht zwischen Koordinationsbedarf in Lehre und Forschung und gesetzlich garantiertem Freiheitsanspruch zu etablieren.

Mittelbau: Mittelbauförderung und Entwicklung von Laufbahnmodellen

Ein zentrales Anliegen des Mittelbaus ist dessen Förderung. Diesbezüglich setzt sich der Mittelbauvorstand für

konkrete Massnahmen ein, zum Beispiel für die Entwicklung von Laufbahnmodellen. In diesem Zusammenhang hat der Vorstand den Austausch mit der Hochschulleitung sowie den Prorektorats- und Abteilungsleitungen gesucht und über die Situation des Mittelbaus an der PH Zürich diskutiert. Im Zentrum standen dabei die Themen «Transparenz und Klarheit von Kriterien».

Zudem strebt der Mittelbauvorstand eine stärkere Vernetzung mit den Mittelbauorganisationen der Zürcher Fachhochschulen und denjenigen der gesamten Schweiz an, um Interessen, Anliegen sowie Arbeitsbedingungen auf kantonaler und nationaler Ebene diskutieren und aufeinander abstimmen zu können.

AT-Personal: Workshop: «Konzentration in Grossraumbüros»

An der AT-Vollversammlung wurden die Mitarbeitenden über die Angebote und Möglichkeiten der betrieblichen Gesundheitsförderung an der PH Zürich informiert. Zudem hat die Vollversammlung eine Reihe von Massnahmen vorgeschlagen, die zur Vermeidung von Unterbrechungen und Ablenkungen im Grossraumbüro beitragen sollen.

Versammlung der Studierenden: Stärkung der Campus-Kultur

Die Versammlung der Studierenden hat das Angebot der «TheraBierBar» mit dem wöchentlich stattfindenden «Café Piú» ergänzt. Weitergeführt wurde das Studentenmagazin «RePHlex», neu hinzugekommen ist der studentische Verein für Nachhaltigkeit (VN PHZH). Das Ressort Schulentwicklung engagierte sich weiter für die Anliegen der Studierenden und stand deshalb in engem Kontakt mit verschiedenen Stellen der PH Zürich, zum Beispiel bei Rückmeldungen zu Leistungsnachweisen.

Die Kommissionen und die Stelle für Personalfachfragen

Für Themen rund um die Gesundheitsförderung und den Umweltschutz sowie für persönliche Anliegen der Mitarbeitenden und Fragen zur Gleichstellung gibt es an der PH Zürich entsprechende Anlaufstellen.

Kommission Gleichstellung (KGS)

Die KGS erarbeitete eine Diversity Policy, die von der Hochschulleitung genehmigt wurde. Darin verpflichtet sich die Hochschule dazu, Chancengleichheit und Gleichstellung für Mitarbeitende und Studierende im Rahmen der Diversity anzustreben. Die Policy enthält Kategorien, die helfen, unbewusst diskriminierendes Verhalten wahrzunehmen. Zu diesem Thema fanden Sensibilisierungskampagnen statt, zum Beispiel die Flyerkampagne: «Sind wir nicht alle ein bisschen Gender?!» Hierbei bestand die Gelegenheit, persönliche Beobachtungen, Ideen und Überlegungen zu Genderthemen anzugeben. Auf einen Handlungsbedarf hin deuten Zuschriften zu Trans-Identitäten.

Am «Nationalen Zukunftstag» lernen Kinder Berufe kennen, die traditionellerweise dem anderen Geschlecht zugeordnet sind. Im Projekt «Abenteuer Schule geben» erlebten 58 Schülerinnen und Schüler den Lehrberuf. In «PH Zürich als Arbeitsplatz» blickten 14 Teilnehmende in einer Schnuppertour hinter die Kulissen der PH Zürich.

Die PH Zürich ist im neu gegründeten Verein «Männer an die Primarstufe MaP» vertreten. Dies mit dem Ziel, den Männeranteil im Lehrbereich für Kindergarten und Primarschule zu erhöhen, in der Ausbildung und im Berufsfeld.

Im Rahmen vom «Bundesprogramm Chancengleichheit von Frauen und Männern an Fachhochschulen 2013–2016» evaluierte die KGS Angebote, die Genderkompetenz in der Ausbildung fördern. Dazu gehören ein Screening von Modulausschreibungen und Gespräche mit Augenmerk auf MINT und Sport. Daraus entstehen Empfehlungen zur Qualitätsentwicklung.

Kommission Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM)

Die Förderung der Gesundheit der Mitarbeitenden und Studierenden steht im Fokus der Kommission Betrieb-

liches Gesundheitsmanagement. Mit der Wiederbesetzung des Vorsitzes der Kommission, der Aufnahme einer Studierendenvertretung sowie der Verabschiedung des Konzepts «Implementierung von Betrieblichem Gesundheitsmanagement an der PH Zürich» durch die Hochschulleitung konnten Impulse für die Umsetzung von betrieblichem Gesundheitsmanagement gesetzt werden. Die Kommission BGM unterstützt die PH Zürich bei der Erreichung des Organisationsziels «Gesunde Hochschule mit gesunden Mitarbeitenden und Studierenden». Sie hilft auf der Basis von aktuellen Forschungserkenntnissen bei der Entwicklung von gesundheitsförderlichen Strukturen und Prozessen und initiiert entsprechende Massnahmen. Dabei werden sowohl die Arbeitsbedingungen (beispielsweise ergonomische Arbeitsplätze) als auch das individuelle «Gesundheitsverhalten» (wie Schulungen zum Umgang mit Stress) berücksichtigt.

2014 wurden bereits bestehende Angebote aus den Bereichen Bewegung, Entspannung und Ergonomie ausgebaut. Neu wurde das Projekt «Bewegungspause» initiiert. Die Kommission BGM arbeitete auch an der Mitarbeitendenumfrage 2015 mit, dort soll das Thema Gesundheit mit einbezogen werden.

Stelle für Personalfachfragen (SteP)

Bei persönlichen Anliegen und bei Themen, die mit der Arbeitssituation zusammenhängen, werden die Mitarbeitenden der PH Zürich von der SteP unterstützt. Dies beinhaltet einfache Auskünfte genauso wie eine Begleitung in schwierigen Gesprächssituationen. Die SteP besteht aus zwei Mitgliedern, die jeweils von der Hochschulversammlung nominiert werden. Die Anfragen sind in Anzahl und Art mit dem Vorjahr vergleichbar. Neben Fragen zu Anstellungsbedingungen, schwierigen Gesprächssituationen sowie Überbelastung standen schwierige Situationen zwischen Mitarbeitenden und Vorgesetzten im Zentrum.

Verwaltungsdirektion – Etablierte Prozesse und Leistungen

Die Verwaltungsdirektion war in den vergangenen Jahren durch den Umzug in den neuen Campus stark ausgelastet. Die Konsolidierungsphase konnte zwischenzeitlich abgeschlossen und in den meisten Bereichen die Prozesse und Leistungen etabliert und optimiert werden. Dadurch wurden Ressourcen und Raum für inhaltliche Weiterentwicklungen geschaffen.

Neue Kollaborationsplattform eingeführt

Seit August 2014 steht den Mitarbeitenden an der PH Zürich eine auf Office 365 (SharePoint) basierte Kollaborationsplattform zur Verfügung. Mit der neuen Lösung wird die Zusammenarbeit im Bereich Projektmanagement erleichtert und durch die gemeinsame Zugänglichkeit von Projekten, Sitzungen und Arbeitsräumen wesentlich effizienter. Gleichzeitig kann nun via Webbrowser von überall aus auf die eigenen Daten zugegriffen werden. Durch die Nutzung der Cloud-Dienste können im Bereich der IT-Core-Infrastruktur Investitionen und Kosten reduziert werden.

Das Projekt wurde von einem Kernteam mit Vertreterinnen und Vertretern aus allen Bereichen der PH Zürich gesteuert. Phasen des Projekts waren unter anderem eine längere Analyse, eine Grobkonzeption, einschliesslich verschiedener Soundingboards, sowie rechtliche Abklärungen bezüglich der Verlagerung von Daten in die Microsoft Cloud. Letzterem hat der Verband der Schweizer Datenschützer (Privatim) im März 2014 mit der Aushandlung einer Zusatzvereinbarung mit Microsoft den Weg geebnet.

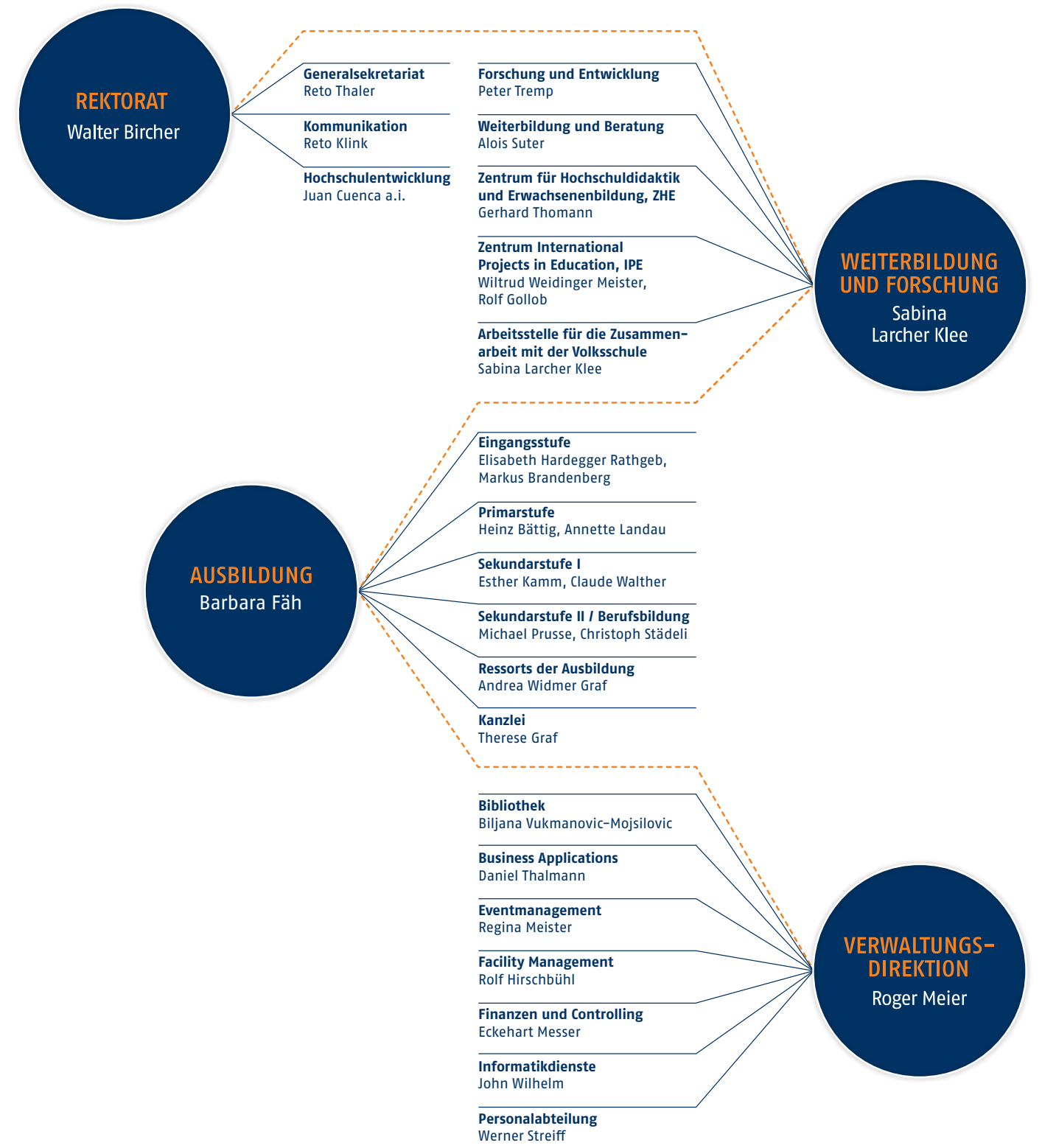
Die Einführung erfolgte unter anderem mit Schulungen und persönlichen SharePoint-Sprechstunden. Die neue Plattform wird laufend weiterentwickelt. So werden zum Beispiel Funktionen des Records Managements und verschiedene Workflows in SharePoint eingebunden. Seit Januar 2015 steht Office 365 mit dem gesamten Leistungsumfang auch allen Studierenden der PH Zürich zur Verfügung.

Projekt «Personalentwicklung»

An der PH Zürich wurden bereits in den ersten Jahren nach ihrer Gründung konzeptionelle Grundlagen für

ein Personalmanagement geschaffen und verschiedene Instrumente der Personalentwicklung etabliert. Es gab aber auch einige Lücken und Bedarf an Neuentwicklungen. Aufgrund der Ergebnisse einer Bestandesaufnahme und der Vorbereitung für eine Akkreditierung erteilte die Hochschulleitung den Auftrag, ein «Gesamtkonzept Personalentwicklung» zu erarbeiten. In diesem Rahmen sollten zudem Laufbahnmodelle, ein Weiterbildungskonzept, Grundlagen für die Führungspersonenentwicklung und für eine Personalstrategie/Personalpolitik konzipiert werden.

Der Projektbericht enthält sechs Konzepte und etliche Anträge zu konkreten Umsetzungsschritten. Das Rahmenkonzept Personalentwicklung integriert die einzelnen Instrumente in ein Gesamtkonzept, formuliert Leitgedanken zur Personalentwicklung und verschafft den Mitarbeitenden mit Kurzbeschreibungen einen noch besseren Überblick über die Personalentwicklungsformen an der PH Zürich. Die Personalstrategie/Personalpolitik definiert, abgeleitet aus der Hochschulstrategie, zentrale Schwerpunkte des Personalmanagements. Zu Laufbahnmodellen an der PH Zürich werden im Konzept für das administrativ-technische Personal (AT) Vorschläge für die Ausschilderung von Fachlaufbahnen und die Einrichtung von Junior- und Senior-Stellen präsentiert. Das Konzept Laufbahnmodelle für Dozierende, wissenschaftliche Mitarbeitende und Assistierende (DWA) beschreibt exemplarisch Laufbahnoptionen mit Schwerpunktprofilen in Lehre, Forschung und Entwicklung, Beratung und Dienstleistung. Mit den vorgelegten Konzepten sind weitere Bausteine und Grundlagen einer systematischen Personalentwicklung geschaffen und konkrete Umsetzungsvorschläge für die Weiterentwicklung definiert.



Herausgeberin

Hochschulleitung der Pädagogischen Hochschule Zürich

Kontakt

Pädagogische Hochschule Zürich
Lagerstrasse 2
8090 Zürich
www.phzh.ch

Zürcher Fachhochschule

Koordination und Redaktion

Reto Klink, Hochschulkommunikation

Gestaltung

Regi Müller, Grafik Design

Beiträge

Hans-Jürg Keller (S. 10–11), Christoph Hotz (S. 14–15),
Heinz Deubelbeiss (S. 18–19), Thomas Schlup (S. 22–23),
Reto Klink (S. 24–25), Barbara Fäh (S. 28–29), Sabina Larcher Klee
(S. 30–31), Peter Tremp (S. 32–35), Karl Mäder, Wiltrud Weidinger,
Gerhard Thomann, Raim Mustafi, Robert Fuchs (S. 36–37),
Matthias Gubler (S. 40–41), Ruedi Isler (S. 42), KGS, BGM, STeP
(S. 43), Roger Meier (S. 44).

Lektorat

Elsa Bösch

Bildnachweise

Alessandro della Bella (Titel, S. 38–39),
Nelly Rodriguez (S. 12, 13, 17, 20–21), Elisabeth Moch (S. 22–23),
Reto Klink (S. 26, 27, 38, 39), Dieter Seeger (S. 26, 27),
G. Müller (S. 41), Gataric Fotografie (S. 41)

Druck und Bindung

Stutz Druck AG, Wädenswil

Auflage

1500 Exemplare, April 2015



Pädagogische Hochschule Zürich
Lagerstrasse 2
8090 Zürich
www.phzh.ch

Zürcher Fachhochschule